

DEUTSCHE SCHULE KIBOSHO

TANZANIA



Jahresbericht 1971-1973

INHALT

	Seite
Vorwort	3
Chronik	6
Bericht zur Frage der Anerkennung der Schule	11
Gutachten über die Schule	13
Bericht über die Tätigkeit des Schulvorstandes	16
Bericht des Schulleiters	19
Bericht der Heimleiterin	26
Beiträge der Lehrkräfte	30
Schüleraufsätze	38
Ergebnisse der Bundesjugendspiele	54
Karte von Tanzania mit Statistiken	55
Schülerverzeichnis – Schuljahr 1971/72	58
Schülerverzeichnis – Schuljahr 1972/73	59
Verzeichnis der Lehr- und Heimkräfte 1971 – 1973	60
Unterrichtsverteilung – Stundentafel 1971 – 1973	61

VORWORT

Der vorliegende "Jahresbericht" der Deutschen Schule Kibosho ist in der Reihe der vier Ausgaben der letzte.

Nachdem beschlossen und bekannt geworden war, daß die Schule mit Ende dieses Schuljahres geschlossen wird, erhob sich die Frage, ob es denn überhaupt noch sinnvoll erscheint, eine solche Schrift zu drucken. Daß es dennoch geschehen ist und zu welchem Zweck, soll im folgenden kurz dargelegt werden. Durch eine kurze Chronik, durch Berichte und Aufzeichnungen bedeutender und alltäglicher Ereignisse und Verhandlungen von seiten der Schulvorstandsmitglieder, der Lehrer und Schüler wird der Werdegang – das Leben und der Wirkungsbereich der Schule – in seinen wichtigsten Phasen festgehalten. Deshalb ist die Schrift als ein Stück Erinnerung und gleichzeitig als Dokument gedacht für alle die, die Masoka kennen gelernt haben, denen Masoka etwas bedeutete, die mit Masoka einen, wenn auch nur kurzen aber doch einmaligen, Abschnitt ihres Lebens und Wirkens verbinden, und nicht zuletzt für die Institutionen, die diese Schule getragen haben.

Den einen war Masoka ein Ort der Lehre und des Lernens, anderen ein paradiesisches Fleckchen Erde der Ruhe und Abgeschiedenheit, der Freude und Erholung. Viele von ihnen werden die Auflösung der Schule bedauern. Bedenkt man nur, daß die Internats- und Klassenräume, der Sport- und Spielplatz nicht mehr seinem eigentlichen Zwecke dienen soll. Was wurde in den acht Jahren Schulzeit an Gebäuden zu den beiden ursprünglichen Bauten hinzugefügt. (siehe Chronik). Was hat sich in diesen Jahren nicht alles durch Spenden der Missionen und des Bundes an Lehr- und Lernmaterial angesammelt: außer den Lehr- und Lernbüchern eine Schülerbücherei mit Schallplatten, die begehrte Behaim-Volksbücherei, Sportgeräte, Werk und Handarbeitsmaterial, Wetterhäuschen, Landkarten und vieles mehr. Noch im letzten Jahr ist mit einer Sendung vom Bund ein Tonbandgerät und ein Plattenspieler mit Stereolautsprechern eingetroffen.

In all diesen Jahren haben die die Schule tragenden Missionen, der Schulvorstand und die jeweilige Schulleitung um die volle Aner-

kennung der Schule beim Bund gekämpft, sei es durch Verhandlungen, durch einen offiziellen schriftlichen Antrag oder durch eine Denkschrift, (siehe Bericht über Verhandlungen Seite 11.). Bei der Ablehnung wurde unter anderen Gründen die geringe Schülerzahl angegeben. Man fragte sich immer wieder, weshalb die Schülerzahl nicht die gehegten Hoffnungen erfüllte, wo doch genügend deutschsprachige Kinder im Lande gewesen wären. Ich bin der Meinung, daß unter anderem vor allem die Lage der Schule die Schuld an der geringen Schülerzahl trug. Ich sehe darin eine gewisse Tragik der Schule, die früher oder später wieder zu ihrem Untergang führen mußte. So schön und geeignet einerseits das Grundstück mit all den Räumlichkeiten und Anlagen für eine Schule war, so abgelegen war der Ort als Internat für Kinder von 6 Jahren (!) aufwärts. Jede Mutter kann ermessen, was es für ein Kind in diesem Alter bedeutet, aus dem Schoß der Familie herausgerissen zu werden und "fremden" Menschen in einem Internat anvertraut zu werden. Oft genug konnten Heim- und Lehrkräfte einen bitteren Abschied und die psychischen und physischen Folgen langer Trennung vom Elternhaus beobachten und mußten zu dem Schluß kommen, daß sie selbst ihre Kinder ungern abgeben würden. Und verständlicherweise haben einige Eltern entsprechend gehandelt.

Sogar Eltern aus der nächsten Umgebung von Moshi zogen die inzwischen in Mode gekommene englischsprachige International School in Moshi dem unangenehmen und beschwerlichen Weg zur Deutschen Schule oben in Kibosho vor. Welche Folgen es für diese Kinder bei der Rückgliederung in deutschsprachige Schulen hat, konnten deren Eltern noch nicht feststellen. Lehrkräfte der Deutschen Schule Kibosho jedoch konnten an einigen Kindern die Konsequenzen eines Übergangs von einer englischsprachigen zur hiesigen Schule beobachten. Es zeigte sich des öfteren, daß der Übergang mit großen Schwierigkeiten und evtl. mit Zeitverlust (Rückversetzung in eine niedrigere Klasse) verbunden war. Nur mit großer Anstrengung, wenn überhaupt, konnten diese Kinder die versäumten Grundlagen des Gesamtunterrichts (deutsche Rechtschrift und Sprachlehre, Sachwissen und deutsche Heimatkunde), das Umlernen zu anderen Rechenverfahren, das Umdenken bei Währung, Maßen und Gewichten in der Grundschule aufholen. Daß es der Deutschen Schule Kibosho dennoch gelang, solchen Kindern den Anschluß an deutschsprachige Schulen in Europa ohne Zeitverlust zu ermöglichen, wie ein Gutachten über die Schule zeigt (siehe Seite 13.), spricht einzig und allein für sie selbst. Wenn einige Eltern ihr Einsehen hierzu

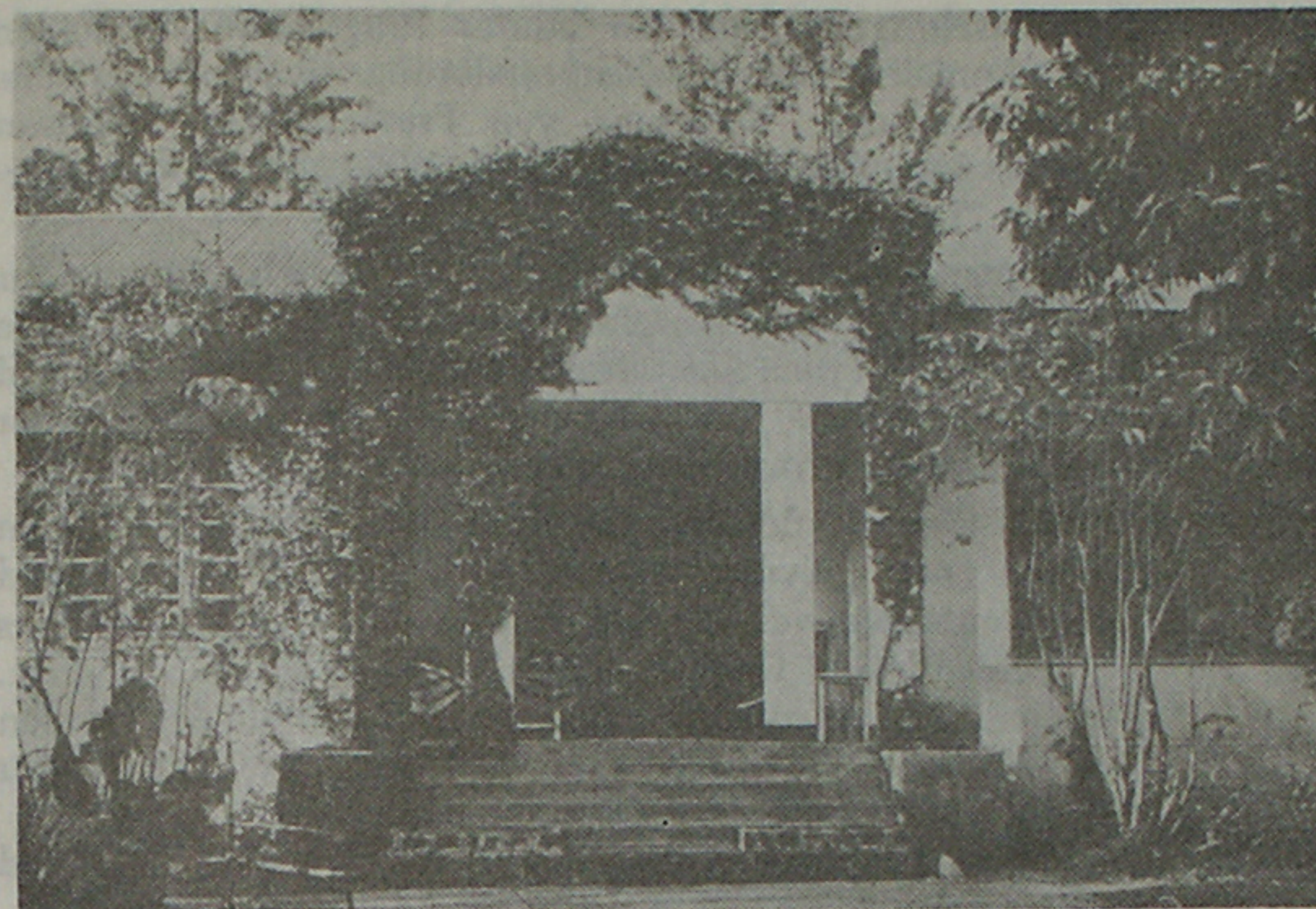
gehabt hätten, wäre der Schule trotz allem sicherlich kein so frühzeitiges Ende beschieden gewesen.

F. Aurnhammer

Aus der Chronik

Wichtige Jahre der Entwicklung von Masoka House:

- 1932 Grundsteinlegung von Masoka House
1953 Ältestes Foto vom Haus
April 65 Verkauf des Grundstückes "Masoka House" an die Leipziger und Bethel-Mission.
18.10.65 Eröffnung der Deutschen Schule Kibosho, mit sieben Schülern. Den Vorsitz im neugegründeten Schulvorstand übernimmt Herr Pfarrer Namgalis.
April 66 Fräulein Weigt übernimmt den Unterricht als 1. hauptamtliche Lehrkraft.
13.12.66 Frau Heyn übernimmt für 3 1/2 Jahre die Gesamtleitung von Schule und Heim.
1967 das große Baujahr:
Das Lehrer-Doppelhaus unter dem Sportplatz, der Anbau für die Kindergärtnerin und der Mädchenwaschraum werden fertiggestellt.
Juni 68 Einzug in die vom Bund finanzierten drei neuen Klassenräume.
11.9.68 Das Schuljahr beginnt mit 37 (!) Schülern
Oktober 68 Das Familienhaus unterhalb des Sportplatzes ist für Familie Niepel bezugsfertig.
Januar 69 Ausbau des Gästezimmers für die Wirtschaftsleiterin Frl. Mtango.
Anbau eines Krankenzimmers.
25.7.70 Frau Heyn wird verabschiedet.
Herr Niepel übernimmt die Schulleitung.
August 70 Anbau eines Bades an das Krankenzimmer.
24.7.71 Familie Niepel wird verabschiedet.
Herr Aurnhammer übernimmt die Schulleitung.
Mai 72 Rohrleitungen zur Wasserversorgung werden erneuert.
21.7.73 Die deutsche Schule "Masoka Primary School" wird geschlossen.

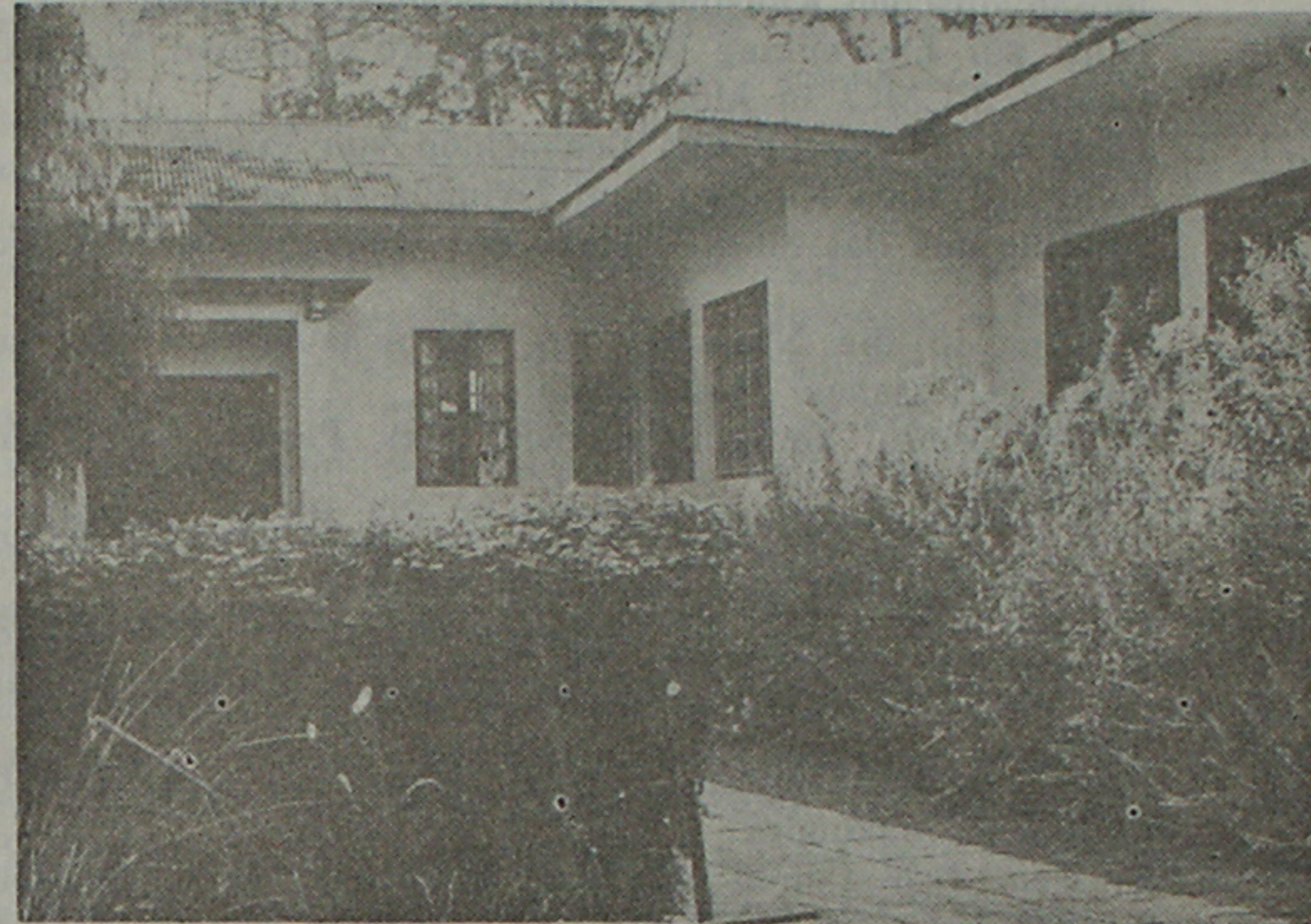


Feste und Feiern in Masoka:

- 31.10.65 Das große Eröffnungsfest der Schule mit den Ehrengästen:
a) einem Vertreter der Deutschen Botschaft in Dar-es Salaam
b) einem Vertreter des Area Commissioners aus Moshi
c) einem Vertreter des Evangelischen Bischofs aus Moshi
d) einem Vertreter des Katholischen Bischofs und achzig anderen Gästen
8.7.67 Empfang des Herrn Kirchenpräsidenten Katzenstein
11.7.67 Empfang der Deutschen Botschaft und von Finanzminister a.D. Dahlgrün
27.7.67 Empfang von Bischof Scharf aus Berlin
21.10.67 Empfang des neuen deutschen Botschafters, Herrn Hebich
19.12.67 Schulvorstandssitzung mit Kirchenrat Jäschke
21.9.68 Schulvorstandssitzung mit Kirchenrat Jäschke
19.2.69 Das Sportfest unserer Schule: ein Fußballwettspiel mit der afrikanischen Nachbarschule Kirima Juu
25.7.69 Schuljahresschlußfest unter dem Thema "Eine Reise um die Welt"
25.7.70 Schuljahresschlußfest unter dem Thema "Sagen und Märchen aus Ostafrika"

- 21.2.71 Das Faschingsfest hat ein buntes Programm: Verkleiden und Anmalen zur Maskenprämierung, u.a. spielerische Darstellung der "Befreiung von Freytag" aus Robinson Crusoe, ein Überraschungsgeländespiel und ein Kaspertheater "Die falsche Prinzessin".
- 15.6.71 Das vorverlegte Schuljahresschlußfest steht unter der Überschrift "Phantastische Geschichten und lustige Lieder". Es werden u.a. Bilder dargestellt aus "Max und Moritz" und dem "Struwelpeter" und ein Kasperltheater "Die unartige Prinzessin" aufgeführt.
- 26-30.10.71 In den Räumen des Internats und der Schule findet ein Treffen der "Evangelisch-Lutherischen Mission" und aller Deutschen aus der Norddiözese statt. Als Gäste aus Deutschland sind Herr OKR Becker, Herr Pfarrer Schulze, Mitglied des Vorstandes der Mission, und die beiden Afrika-Referenten Herr Pfarrer Hiller und Herr Pfarrer Scholten anwesend.
Bei einem Barbecue waren der deutsche Botschafter und Herr Konsul Seifert zu Gast.
- 5.12.71 Ein besonderes Fest ist die Hochzeit von Fräulein Hertel und Herrn Göbert. Viele Gäste erfreuen sich an Kuchen und Blumen.
- 13.2.72 Der Fasching bringt alle Kinder und Mitarbeiter verkleidet zu einer "Flugreise" mit einer aus Stühlen und Tischen gebauten "Boeing" auf den "Masoka-Airport".
- 16.2.72 Das Schulsportfest mit Durchführung der Bundesjugendspiele findet statt.
- 21.7.72 In Anlehnung an die Olympischen Spiele in München wird zum Schuljahresschlußfest die "Masoka-Olympiade" mit Wettspielen abgehalten und ein englisches Laienspiel "Robin Hood" aufgeführt.
- 15.12.72 Adventsfeier mit Weihnachtsspiel und -singen der Kinder vor den Eltern und einigen Gästen.
- 25.2.73 Fasching - Theater der Kinder: Dragula, Frau Holle, Ballettschule, Bankdiebstahl.
- 28.2.73 Sportfest mit Durchführung der Bundesjugendspiele, mit Staffelläufen und Ballwettspielen.
- 15.3.73 Abschiedsbarbecue für Fr. Düerkop, die Kibosho verläßt und nach Deutschland zurückkehrt. Frau Müller aus Moshi vertritt sie nachmittags.

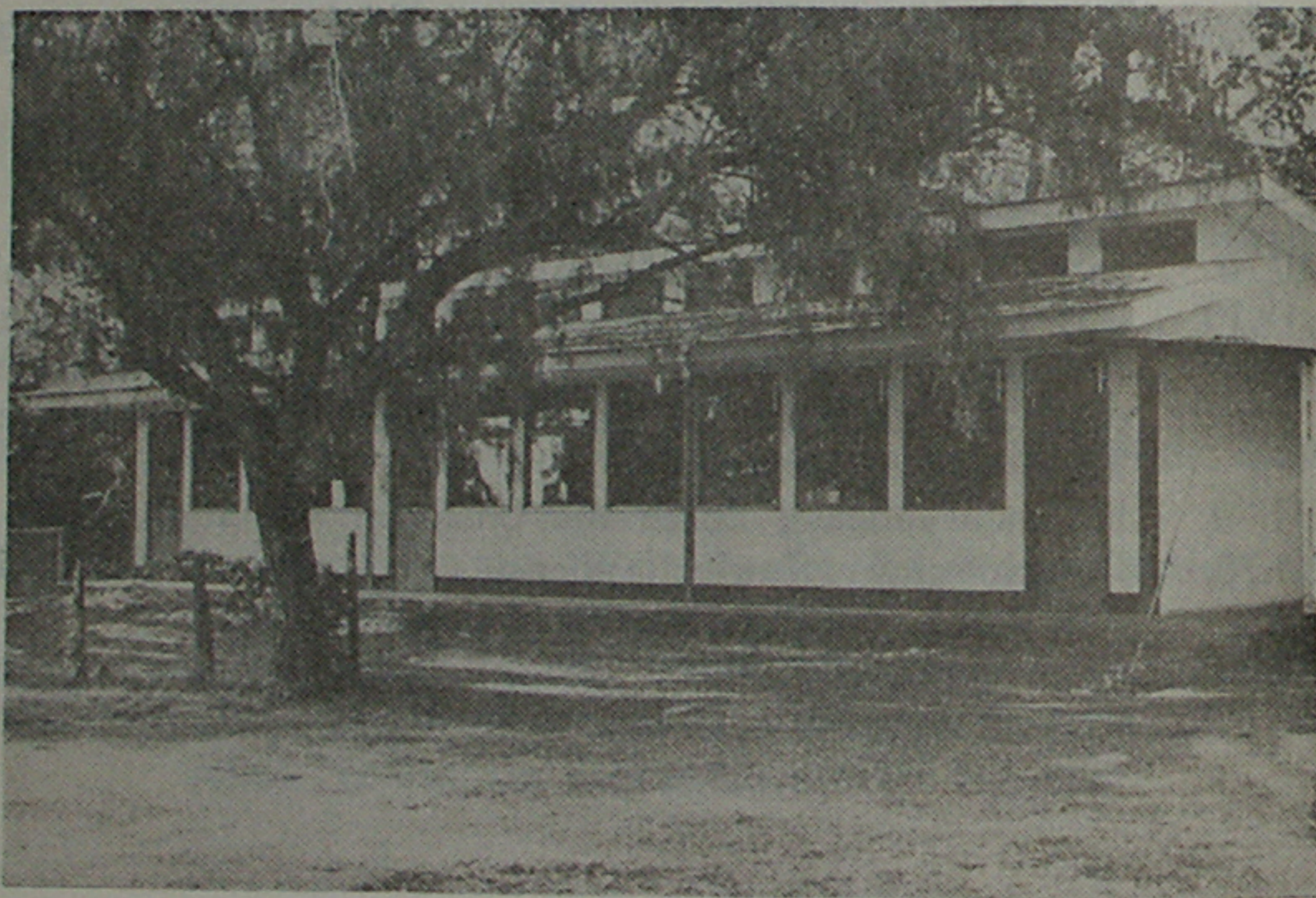
- 13.6.73 Das letzte Schuljahresschlußfest muß vorverlegt werden, da die meisten Kinder unmittelbar danach die Schule verlassen.



Ausflüge der Schule:

- 18.4.67 Erster Ausflug zur Zuckerfabrik in Arusha-Chini
- 6.7.67 Besuch der Tschibo-Kaffeefarm
- 1.3.68 Besuch der Sisalfarm in Arusha-Chini
- 21.1.69 Wanderung mit allen Kindern am Fuße des Meru
- 7.6.70 Fahrt zum Sängerwettbewerb in Pfarrer Kiesels Gemeinde Kingori. Die Schüler gewinnen den 2. Preis.
- 28.6.70 Wanderung am West-Kilimanjaro
- 4.10.70 Fahrt in die Nord-Pareberge zur Blüte der "Wüstenrosen"
- 17./18.10. Das 5./6. Schuljahr wandert auf der Mweka-Route zur 1. Hütte in der Heide am Kilimanjaro und übernachtet dort. Am nächsten Tag kommen ihnen auf dem Rückweg die Jüngeren entgegen.
- 11.11.70 Laternenrundgang durch die Shamben am Martinstag
- 29.11.70 Besuch eines Taufgottesdienstes bei Pastor Kiesel in Shishitoni
- 9.12.70 Fahrt nach Old Moshi, wo Missionar Gutmann wirkte. Besuch der alten Lutherischen Kirche und Wanderung über die Höhen

- 21.1.71 Fahrt nach Machame und Spaziergang zum Kikafu mit Baden
- 13.2.71 Fahrt zu den Ausstellungsräumen des bedeutenden tansanianischen Künstlers Elimu Njau in Marangu
- 6.3.71 Fahrt zur Einweihung des Kilimanjaro Christian Medical Centre (KCMC) in Moshi
- 15.5.71 Fahrt in die Steppe zum Beobachten von Vögeln
- 27.6.71 Fahrt mit allen Kindern zum Nyumba ya Mungu
- 7.7.71 Ausflug auf das Shira-Plateau mit Unimog vom Wildlife College
- 3.10.71 Ausflug in die Ngasserei zur Meerschammüne und zu einer verlassenen Massaiboma
- 7.11.71 Besuch eines Taufgottesdienstes bei Pastor Kiesel in Makivaru
- 9.12.71 Tag der Unabhängigkeit: Besuch der Uhuru-Festlichkeiten mit Aufmärschen und Tänzen in Kibosho
- 29./30.4.72 Klassen 4-6 gehen die Marangu-Route am Kilimanjaro bis zur Bismarckhütte und am nächsten Morgen bis zur Heide
- 11.5.72 Fahrt zum Kilimanjaro-Airport, Nagy-Park, Lake Duluti und nach Makumira
- 5.7.72 Klassen 3-6 fahren mit der Eisenbahn nach Arusha, kauften auf dem Markt ein und besuchten Familie Kwast.
- 17.9.72 Fahrt und Wanderung nach Lyamungu
- 3.2.73 Einige Kinder gehen im Flußbett des Karanga hoch, um einen Wasserfall zu suchen.



Bericht zur Frage der Anerkennung

Als Gelände und Gebäude des Masoka-Hauses am 23. April 1965 durch die Leipziger Mission zu Erlangen und die Bethel-Mission mit dem Ziel, dort eine deutsche Schule einzurichten, gekauft wurden, sah die Zukunft dieser Schule recht gut aus. Der Schulverein wurde seitens der Deutschen Botschaft in Dar-es-Salaam aufgefordert, bei der Konzipierung der Schule groß genug zu planen, um dem eines Tages zu erwartenden Andrang deutscher Kinder genügen zu können. Die Missionen hatten eine deutsche Schule und keine Missionsschule gegründet, deswegen war es ihr legitimes Ziel, die Verantwortung für diese Schule demjenigen Träger aufzubürden, der für die Schulbildung deutscher Kinder verantwortlich ist, nämlich dem deutschen Staat. Daß eine deutsche Schule ein wertvoller Beitrag zur Praesens deutscher Experten im Gastland ist, hatte sich oft genug in der Vergangenheit gezeigt, denn häufig mußten Fachleute wegen der ungelösten Schulfrage dann das Land verlassen, wenn sie aufgrund gesammelter Landeskennntnisse und Erfahrungen dem Gastland erst wertvoll geworden waren. Beklagt man immer wieder den Mangel an Kontinuität – mit der Gründung der deutschen Schule in Kibosho schien mir ein längeres Verweilen deutscher Experten gegeben zu sein. Wie sich in der Folge zeigte, wurde dies von verantwortlichen Stellen nicht erkannt.

In den Jahren, die der Gründung der deutschen Schule folgten, wurden wiederholt Anträge um die volle Anerkennung als Deutsche Auslandsschule gestellt. Der begründete Optimismus, der diesen Anträgen innewohnte, beruhte zum Teil auf der Anerkennung der Deutschen Schule in Kampala, die damals weitaus weniger Kinder unterrichtete als die Schule in Kibosho. Es kam zu zähen und zum Teil unerfreulichen Verhandlungen. Ein Beispiel hierfür mag der Bericht von Frau Heyn über ihren Besuch beim Auswärtigen Amt im Jahre 1968 wiedergeben: 1. Ein die Schule betreffender wesentlicher Erlaß war in der Schule nie eingetroffen. Er fand sich später in den Akten der Deutschen Botschaft. 2. Eine diesbezügliche Anfrage an das Auswärtige Amt wurde nicht beantwortet. 3. Ein Brief über das Problem Begegnungs- oder Expertenschule wurde der Schule nicht zur Kenntnis gebracht.

Das, was bei diesen Verhandlungen erreicht wurde, war, daß die deutsche Schule als eine vom Auswärtigen Amt geförderte Auslandsschule eingestuft wurde, und daran änderte sich nichts mehr bis zum Ende ihres Bestehens. Die Förderung seitens des Auswärtigen Amtes erstreckte sich dabei auf die Besoldung von

zwei Ortskräften und die Versorgung mit Lehrmitteln. Die Defizitdeckung wurde nicht übernommen. Als in Tanzania die Schulen verstaatlicht wurden, kam ein neues Argument auf, nämlich, daß die Deutsche Schule durch die volle Anerkennung geschützt werden müsse. Aber auch dieses Argument brachte uns der Anerkennung nicht näher. Im Wesentlichen wurden bei Ablehnungen der Anerkennung – ich muß fernab aus dem Gedächtnis zitieren – drei Gründe genannt: 1. Die Kibosho-Schule sei keine Begegnungsschule; 2. Die Schülerzahl sei zu gering; 3. Die Haushaltslage in Deutschland sei so angespannt, daß man bei der Verleihung der Anerkennung einen strengen Maßstab anlegen müsse.

Hinsichtlich des ersten Punktes jedoch änderte sich die Meinung der deutschen Autoritätsträger so schnell, daß beispielsweise zwei deutsch-sprechende afrikanische Kinder, die gerade zum Zeitpunkt des Meinungswechsels aufgenommen worden waren, nun schleunigst wieder ausgeladen werden mußten. In Bezug auf den zweiten Punkt war keine klare Antwort zu bekommen. In den Jahren des Wachstums, als die Deutsche Schule einer Schülerzahl von 40 entgegenging, veränderte sich die im Hintergrund gemurmelte Zahl von 20 auf 60.

Ein weiterer Verhandlungskomplex betraf die Internationale Schule Moshi. Mit Vertretern beider Seiten wurde im Dezember 1969 eine intensive Zusammenarbeit vereinbart. Die Vorstellung von Oberkirchenrat Jaeschke, die sich auch der Schulvorstand zu eigen machte, war, daß die Schule Kibosho als deutscher Grundschulzweig Zuliefererbetrieb für die Internationale Schule Moshi sein sollte. Da aber die Internationale Schule zu diesem Zeitpunkt nicht verhandlungsfähig war, wohl auch kein großes Interesse an einer Zusammenarbeit hatte, blieben diese Versuche sehr schnell stecken. Inzwischen mußte klarwerden, daß mit einem weiteren Anwachsen der Schülerzahl nicht mehr gerechnet werden konnte.

Warum ging die Zahl mehr und mehr zurück? Mir scheint es so zu sein, daß deutsche Eltern wenig unversucht lassen, ihre Kinder nicht in ein Internat zu schicken. Vorher kommen noch die Englische Schule am Ort, oder die anscheinend sehr attraktive Internationale Schule. Es mögen zusätzlich auch persönliche Differenzen zwischen Lehrern und Erziehern der Deutschen Schule Kibosho den guten Ruf der Schule in der deutschen Gemeinschaft beeinträchtigt haben.

Jedenfalls konnte die Schule das Postulat von Botschafter Hebich, das Auswärtige Amt von der Wachstumserwartung der Deutschen

Schule zu überzeugen, nicht erfüllen. So fehlte aufgrund rückläufiger Schülerzahlen weiteren Verhandlungen die *vis a tergo*. Ein letzter ultimativer Antrag stammte aus dem Frühjahr 1972. Er blieb unbeantwortet und wir wissen nicht einmal, ob er in der Botschaft in Dar-es-Salaam eingetroffen ist.

Gutachten über die Deutsche Schule Kibosho Tanzania

Bei 20 ehemaligen Schülern der Deutschen Schule Kibosho, die inzwischen in Deutschland eingeschult wurden, habe ich mit Hilfe eines Fragebogens untersucht, wie sich der Übergang in eine Schule in der BRD vollzogen hat, welche Schwierigkeiten auftraten und wie sich der Besuch der Deutschen Schule in Tanzania auswirkte. Das Ergebnis wird im folgenden in einigen Hauptpunkten zusammengezogen.

1. Die Eltern sämtlicher Schüler haben festgestellt, daß ihren Kindern der Übergang in eine Schule in Deutschland schwer fiel. Als Gründe wurden angegeben:

a) Die Klassenstärke (40 Schüler und mehr) im Vergleich zu den sehr kleinen Klassen in Kibosho und der dadurch möglichen individuellen Förderung;

b) häufig mangelndes Interesse des Lehrers für Kinder, die Übergangsschwierigkeiten mitbringen (s.o.)

c) andere Lehrbücher und dadurch bedingt der andere Stoffaufbau (Ausnahme Bayern und Hessen, deren Lehrpläne der Schule in Kibosho zugrunde liegen)

d) der Übergang aus der wenig eingeeengten, aber nicht durch die Massenmedien überfluteten Welt Afrikas in die oft so wenig kindgemäße Situation einer technisierten, eng zusammenwohnenden Gesellschaft in Deutschland und in den Leistungsdruck hiesiger Schulen;

Stellungnahme: Da diese Schwierigkeiten bei allen Kindern auftreten dürften, die aus Afrika zurückkehren, kommt bei Kindern, die englische Schulen besucht haben, die Belastung des Sprachwechsels besonders erschwerend hinzu.

2. Die Beurteilung und Einstufung der Kinder in den hiesigen Schulen stimmt auffallend überein, mit den in Kibosho gefällten Urteilen;

a) Durchschnittlich und gut begabte Kinder haben den schulischen Übergang, auch in ein Gymnasium, reibungslos und ohne Zeitverlust vollzogen;

b) Schüler, die schon in Kibosho als nur für die Mittelschule geeignet bezeichnet wurden, haben den Sprung in eine Oberschule nicht geschafft, sondern sind in Real- oder Mittelschulen gekommen;

c) schwach begabte Kinder, die schon seit zwei Jahren und länger in eine Schule in Deutschland gehen, konnten ihre Leistungen gegenüber Kibosho nicht verbessern.

Stellungnahme: Es wird deutlich ersichtlich, daß die Deutsche Schule Kibosho in ihren Anforderungen genau auf dem Stand der hiesigen Forderungen steht, und daß ihre Beurteilungen und die Einstufungen richtig sind.

3. Von 20 befragten Schülern haben 14 den Übergang in die entsprechende Klasse einer hiesigen Schule ohne Zeitverlust geschafft, 6 Kinder wurden eine Klasse zurückversetzt. Eine genaue Untersuchung der 2. Gruppe ergab folgende Ursachen für die Rückversetzung:

a) Der Schüler hatte durch Aufbruch, Seereise, Urlaub der Eltern, Wohnungssuche usw. mehrere Monate Schulzeit verloren und konnte den Stoff nicht mehr nacharbeiten;

b) die Eltern waren durch die Wiedereingewöhnung in Deutschland so stark belastet, daß sie sich eine Überwachung der Hausaufgaben ihrer Kinder nicht aufbürden wollten und sie deshalb *freiwillig* ein Jahr zurückversetzen ließen;

c) weniger begabte Kinder wurden – entgegen der Einstufung in Kibosho – in eine falsche Schulform eingeschult. Der Versuch mißlang, wurde aber meist erst nach einem Zeitverlust von einem Jahr deutlich (siehe 2b).

Stellungnahme: Es zeigt sich deutlich, daß die Deutsche Schule Kibosho die für die Kinder notwendige deutsche Schulbildung vermittelt und ihnen – abgesehen von den oben genannten außerschulischen Gründen – einen reibungslosen Schulwechsel ohne Zeitverlust ermöglicht.

Es fällt auf, daß die Kinder aus Tanzania häufig im Fach Englisch Schwierigkeiten haben, obwohl sie bereits einige Jahre eine englische Schule besucht hatten und fließend Englisch sprechen,

Stellungnahme: Es zeigt sich immer wieder, daß die in englischen Schulen erworbenen Sprachkenntnisse nicht den Anforderungen des Fremdsprachenunterrichts in Deutschland entsprechen (fehlende Grammatikkenntnisse usw.) Der Einwand, jüngere Schüler gewinnen durch den Besuch einer englischen Schule etwas für ihre weitere Schulbildung in Deutschland, ist unsachgemäß.

5. Die Unterzeichnete hat zur Zeit Gelegenheit, an einem deutschen Mädchen Gymnasium eine fünfzehnjährige Schülerin zu beobachten, die die ersten Schuljahre in englischsprachigen Schulen verbrachte, und seit drei Jahren wieder in Deutschland ist. Ihre schweren Mängel in deutscher Rechtschreibung, Grammatik, Ausdruck scheinen in dieser Altersstufe nicht mehr behoben werden zu können.

Stellungnahme: Es zeigt sich, wie grundlegend wichtig der deutsche Gesamtunterricht für das 1.–6. Schuljahr ist. Fällt dieser weg, entstehen bei den meisten Schülern große Belastungen für ihr Weiterkommen an einer Schule in Deutschland.

5.12.71

Gertrud Heyn
Oberstudienrätin

(Leiterin der Deutschen Schule Kibosho 1966–1970)



Bericht über die Tätigkeit des Schulvorstandes

Im Zeitraum zwischen dem 15. Juni 1971 (Mitgliederversammlung 1971) und dem 25. Oktober 1972 (Mitgliederversammlung 1972).

1. Der Schulvorstand sah sich auch im vergangenen Jahr einem starken Personen- und Amtswechsel ausgesetzt. Neu in den Vorstand aufgenommen wurden: Herr und Frau Schneider, die allerdings nach kurzer Mitarbeit durch Ihre Heimkehr wieder aus dem Vorstand ausschieden, Herr Pfarrer Mellinghoff, Herr Pfarrer Kiel, Frau Schumacher und Frau Runge. Aus der Mitarbeit schieden aus: Herr und Frau Staub, Herr und Frau Schneider und Herr Pfarrer Müller. Alle Posten des Schulvorstandes gingen in andere Hände über: im Juni 1972 übernahm Pastor Maczewski den Vorsitz von Dr. Staak und im September 1972 übernahm Pastor Bräsen den 2. Vorsitz von Pastor Maczewski und Dr. Lindner das Schatzmeisteramt von Pfarrer Müller. Ebenfalls im September ist Pfarrer Mellinghoff um die Übernahme des Schriftführeramtes von Pfarrer Müller gebeten worden. In dem verfloßenen Zeitraum fanden eine außerordentliche und acht ordentliche Sitzungen statt. Die Arbeit des Vorstandes bestand dabei einerseits in der Erledigung der üblichen Alltagsaufgaben, andererseits hat die erneut akut gewordene Anerkennungsfrage und nun jüngst die Auflösungsfrage einen großen Teil der Aktivität des Schulvorstandes bestimmt.

2. Zu den Alltagsfragen gehörten die Bearbeitung des Budgets des vergangenen Schuljahres, die Erstellung und Vorgehen des Budgets des jetzt laufenden Schuljahres, die Entscheidungen über Anstellung, Entlassung und über die Gehälter der afrikanischen Mitarbeiter, die Anstellung von deutschen Kräften und die grundsätzliche Regelung der Schul- und Heimangelegenheiten mit den dazugehörigen terminlichen und finanziellen Implikationen. Alle diese Angelegenheiten konnte der Vorstand in offener Aussprache und in kollegialem Zusammenspiel mit den Vertretern von Schule und Heim erledigen. Allen Beteiligten sei für diese Zusammenarbeit und für ihren jeweiligen Einsatz Dank gesagt.

3. Im Hinblick auf das Verhältnis der Deutschen Schule Kibosho zu den sie unterstützenden Institutionen in der Bundesrepublik ist es im Zusammenhang der Integrationsbewegung von Mission und Kirche in Deutschland zu einer erneuerten Fassung der "Vereinbarung" gekommen. In ihr wird das gegenseitige Verhältnis der beiden Seiten fixiert und vor allem das Berufungsverfahren für deutsche Lehr- und Heimkräfte festgelegt. Es hat sich darin ein

durch die Situation gefordertes und in der Praxis bereits eingespieltes Verfahren niedergeschlagen. Diese Vereinbarung besteht zwischen dem Missionswerk der Ev.-Luth. Kirche in Bayern zusammen mit der Vereinigten Evang. Mission in Wuppertal und dem Deutschen Schulverein Tanzania. Sie ist am 3. Sept. 1972 vom Vorstand angenommen und vom Vorsitzenden unterzeichnet worden. An dieser Stelle sei den deutschen Stellen für ihre intensive Arbeit an der Revision der Vereinbarung ausdrücklich gedankt.

4. Der erneute Vorstoß zur Anerkennung der Deutschen Schule allerdings ist in den Anfängen stecken geblieben und nicht eigentlich zum Zuge gekommen. Auf die offizielle Ablehnung des ersten Antrages der Deutschen Schule um ihre Anerkennung (Antrag vom 22.11.70 – Ablehnung am 15.7.71) kam es zu einem Gespräch zwischen OKR Becker von der Leipziger Mission und Mitarbeitern der Deutschen Botschaft in Dar es Salaam mit dem Ergebnis, daß ein erneuerter Antrag auf Anerkennung der Schule, in dem auf die schulpolitische Situation in Tanzania und auf die revidierte Entwicklungspolitik der Bundesrepublik zu Tanzania hin verwiesen wird, nun aktiv seitens der Botschaft unterstützt werden würde. Diese Angelegenheit wurde auf der außerordentlichen Vorstandssitzung am 26. Oktober 1971 ausführlich besprochen, und auf der darauffolgenden ordentlichen Sitzung am 27. Oktober beschloß der Vorstand, eine Denkschrift über die Deutsche Schule Kibosho zu erstellen und sie einem erneuerten Antrag um Anerkennung beizufügen. Die Erstellung der Denkschrift hat sich dann bis zum Februar 1972 hinausgezögert und blieb ihrerseits hinter dem ursprünglich gesteckten Ziel zurück, von verschiedenen Verfassern verschiedenes Material und verschiedene Perspektiven samt Bildmaterial zu enthalten. Es wurde dann im Februar beschlossen, das vorliegende Memorandum einem erneuten Antrag um Anerkennung beizufügen und diesen mit je einem eigenen Begleitschreiben einmal an das Bundesverwaltungsamt und dann an Entwicklungsminister Eppler über die Botschaft in Dar es Salaam zu leiten, die dabei ihre eigene Befürwortung hinzufügen möchte. Das ist in dieser Weise nicht geschehen. Es sind lediglich am 3. April 1972 drei Exemplare der Denkschrift an die Botschaft gesandt worden mit der Bitte, eines an das Bundesverwaltungsamt und ein anderes an Minister Eppler erläuternd und befürwortend weiterzuleiten. Und als ich am 29. August 1972 auf der Botschaft in Dar es Salaam mich nach diesem Vorgang erkundigte, stellte sich heraus, daß dort die Sendung vom 3.

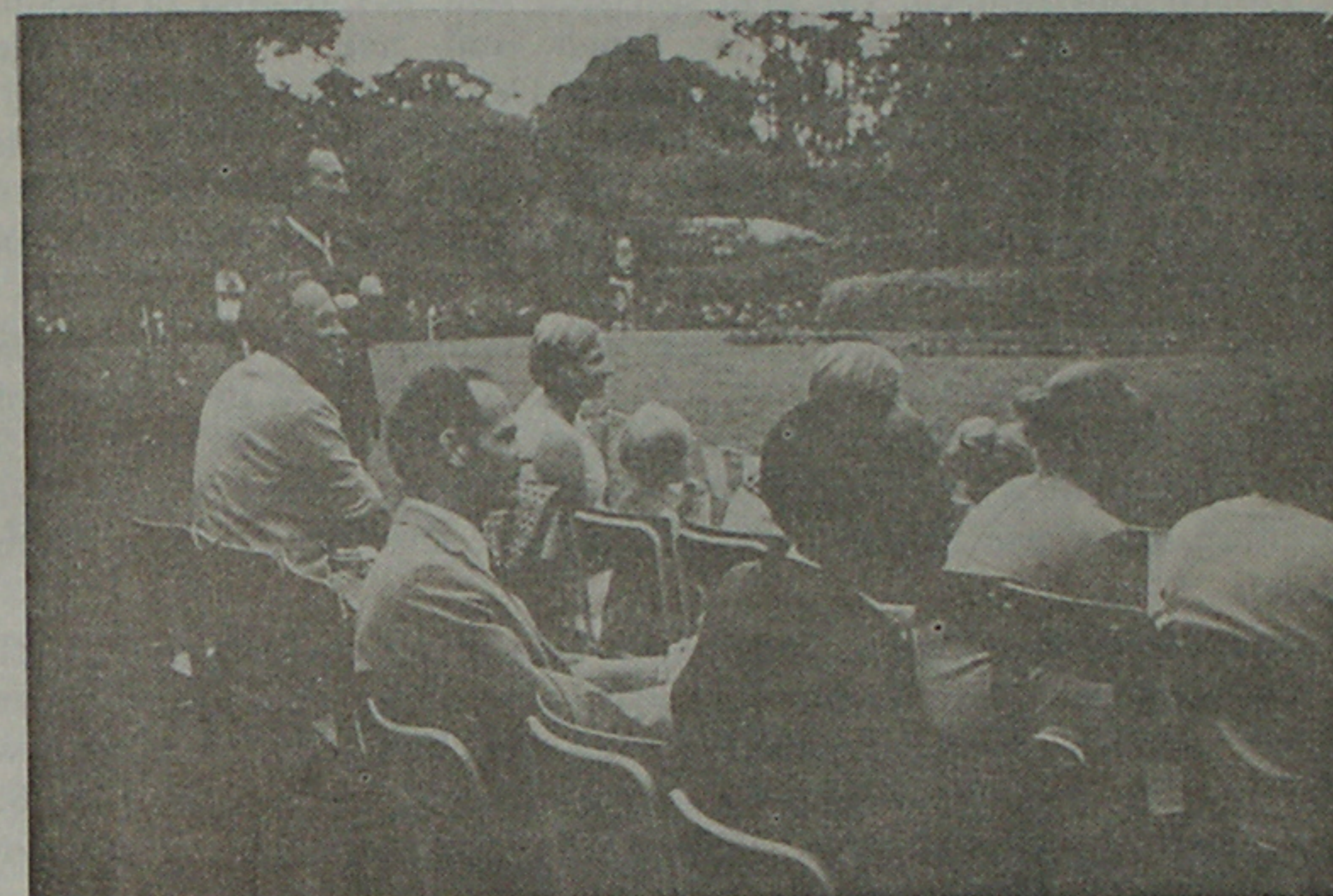
April offenbar überhaupt nicht eingegangen war, denn von dem Memorandum war nichts bekannt und auch keinerlei Aktennotiz lag dazu vor. Auch stellte sich heraus, daß seitens der Botschaft keinerlei Hoffnung bestand, eine Anerkennung zu erreichen, und auch kein wirkliches Interesse an der Weiterführung der Deutschen Schule von Kibosho vorhanden war. Man versprach noch zu prüfen, ob im Zusammenhang des Aufbaus der Technischen Fakultät in Dar es Salaam eventuell Kinder Deutscher Experten nach Kibosho zur Schule geschickt werden könnten, am 29. September 1972 jedoch kam dazu ein negativer Bescheid. Damit war der erneute Antragsvorstoß gescheitert, noch bevor er an die entscheidenden Stellen kam.

5. Unabhängig von diesem mißglückten Versuch, die Anerkennung noch einmal zu erreichen, führte die innere Situation der Schule dazu, sich grundsätzliche Gedanken über ihre Zukunft zu machen. Die im kommenden Schuljahr 1973/74 etwa auf die Hälfte zusammenschmilzende Schülerzahl (von 20 auf 10) läßt die Weiterführung der Schule im bisherigen Rahmen unmöglich erscheinen. Von den drei zur Wahl stehenden Möglichkeiten: Reduktion auf eine Art Zwergschule, Integration in die Internationale Schule von Moshi, oder Überweisung der verbleibenden Kinder auf die im Aufbau befindliche deutsche Internatsschule von Nairobi wurde von den Eltern aller Kinder auf einer Befragung am 21. Juli 1972 einstimmig für die letztere Lösung plädiert. Der Schulvorstand hat dann in einem ersten Kontaktgespräch mit dem Nairobi Schulvorstand diese Entwicklung praktisch ins Auge gefaßt und auf seiner Sitzung am 3. September diese Elternwahl zum Übergang nach Nairobi zum offiziellen Verhandlungsziel erhoben. Dieser Auflösungsbeschluß zur Deutschen Schule wird zusammen mit den bereits eingegangenen offiziellen Stellungnahmen seitens der mit der Schule verbundenen Institutionen in Deutschland und seitens des Deutschen Schulvereins in Nairobi dieser Mitgliederversammlung zur Beratung und Beschlußfassung vorgelegt werden.

6. Neu aus Deutschland zur Mitarbeit in Schule und Heim haben wir zum jetzt begonnenen neuen Schuljahr Fräulein Arneth als Lehrerin (in Nachfolge von Fräulein Reinhardt) und Fräulein Hellmuth als Heimkraft (in Nachfolge von Frau Göbert) begrüßen und willkommen heißen können. Ihnen wünschen wir ein schnelles Einfinden, und zusammen mit allen anderen Mitarbeitern in Schule und Heim ein gutes neues Schuljahr: Freude beim Unterrichten und bei den gemeinsamen Unternehmungen, gute Kollegialität bei allen Beratungen und Entscheidungen, und ein unbelastetes

Zusammenspiel mit dem Schulvorstand, so daß unser gemeinsamer Dienst an den Kindern von Gott gesegnet werde und dieser himmlische Platz hier ein Ort des Friedens, der Freude und des Glaubens bleibe.

Im Namen des Schulvorstandes
gez. Chr. Maczewski (Vorsitzender)



Bericht des Schulleiters

Am 25. Juli 1971 ist mir die Leitung dieser Schule übertragen worden, nachdem mein Vorgänger Herr Niepel das Amt der Schulleitung niederlegte, um nach Deutschland zurückzukehren. Während sich in Tanzania seitdem weltbewegende Dinge ereignet haben, sind wir hier Gott sei Dank davon verschont geblieben. Auch innerschulisch hat sich nichts Überwältigendes ereignet, wenn man das einmalige Erlebnis der Hochzeit von Herrn und Frau Göbert nicht in Betracht zieht.

Trotzdem möchte ich Ihnen einige Dinge aus dem Leben der Schule bezüglich unserer Schüler, des Personals und der verschiedenen Arbeitsbereiche berichten.

Unsere Schüler

Schon gegen Ende des Schuljahres 1970/71 war es klar geworden, daß im darauffolgenden Schuljahr die Schülerzahl sehr zurückgehen würde. Der seit einigen Jahren von Frau Heyn immer wieder befürchtete Schülerschwund ist tatsächlich eingetreten und würde sich voraussichtlich in einem weiteren Schuljahr noch vergrößern. Die großen Hoffnungen, die man auf den Bau des KCMC in Moshi, auf die Mineraldüngerfabrik in Tanga und neuerdings auf die Einrichtung der Technischen Fakultät in Dar es Salaam gesetzt hat, sind nie erfüllt worden. Die deutschsprachigen Eltern dieser Institutionen haben es immer wieder vorgezogen, ihre Kinder an eine lokale fremdsprachige Schule zu schicken anstatt an unsere Internatsschule.

Das von der letztjährigen Mitgliederversammlung vorgeschlagene Angebot, für deutschsprachige Kinder aus Moshi und der nächsten Umgebung einen täglichen Schulbus-Pendelverkehr von und nach Moshi einzurichten ist abgelehnt worden. Sogar Angehörige der Institution, die diese Schule unterhält, stellten sich negativ zu diesem Angebot.

Im Laufe des vergangenen Schuljahres war die Schülerzahl von 21 auf 26 gestiegen durch den Zuwachs der drei Schneider-Kinder und der beiden Afrikanerkinder Urio. Am Ende des Schuljahres verließen uns 8 Kinder, darunter zwei Mädchen, die mit der 6. Klasse hier abschlossen und leider sehr unerwartet auch wieder die 3 Schneider-Kinder.

Obwohl im Laufe des vergangenen Jahres viele Briefzuschriften und mündliche Anfragen bezüglich evtl. Neuanmeldungen eingingen, so daß mit etwa 25 bis 30 Schülern zu rechnen gewesen wäre, begannen wir dieses Schuljahr mit einer Schülerzahl von 24, wovon einer bereits nach 3 Wochen wieder ausschied. Einige zu erwartende Erstkläßler, deren Geschwister schon teilweise an der Schule sind, kamen auch nicht, so daß der 1. Jahrgang nur aus einer Schülerin besteht. Eine der Schülerinnen verließ uns schon wieder am 1. Dezember, da die Eltern nur vorübergehend einen Sprachkurs in Moshi besuchten. Somit zählt die Schule momentan 21 Internatskinder und einen Externen.

Immer wieder hat es die Lehrer und gewiß auch die Eltern interessiert, wie unsere Schüler den Anschluß an Schulen in Europa bzw. in Deutschland schaffen. Frau Heyn wurde diesbezüglich im Rahmen eines vom Vorstand ausgearbeiteten Memorandums gebeten, eine Umfrage bei Eltern ehemaliger Schüler unserer Schule durch-

zuführen. Aus der Untersuchung geht klar hervor, daß der größte Teil dieser Kinder einen guten Anschluß fand. Aus Briefen der zuletzt abgegangenen beiden Sechstkläßlerinnen erfuhren wir bereits, daß sie sich gut in die Schulen in Europa eingelebt haben, umso erfreulicher, wenn man bedenkt, daß beide viele Jahre an unserer Zwergschule verbrachten.

Die Personalfrage

Die Personalfrage unserer Schule für das darauffolgende Schuljahr stand zur Zeit meiner Übernahme der Schulleitung noch völlig offen. Zwar war uns die durch das zuständige Kultusministerium ausgesprochene Beurlaubung von Frau Schneider als Nachfolgerin von Herrn Niepel schon im Juni 1971 bekannt, jedoch standen das Entry Permit und das Ergebnis der tropenärztlichen Untersuchung noch aus. Erst gegen Ende der großen Ferien wurde uns mitgeteilt, daß Frau Schneider nach einer Kur für tropentauglich erklärt wurde und sie zunächst mit einem Besuchervisum am 1. Schultag hier eintraf. Nach einer Eingewöhnungswoche übernahm sie dann die Klasse 3/4.

Die Nachfolge von Fr. Kaps schien schon gegen Ende des Schuljahres 1971 geklärt zu sein, als plötzlich die Nachricht kam, daß sich die Ausreise der als Nachfolgerin berufenen Fr. Düerkop durch einen Unfall um ein viertel Jahr verzögert.

Ebenso plötzlich erhielten wir dann überraschende, beruhigende Nachricht, daß ein gewisses Fr. Schmidt, das vormalig schon aushilfsweise fast ein Jahr an der Schule tätig war, in der Zeit bis Weihnachten einspringen würde. Erstaunlich, wie sie sich buchstäblich über Nacht zu dieser Aushilfe entschloß. Dafür wird ihr die Schule immer dankbar sein. Dadurch, daß Fr. Schmidt mit unseren Verhältnissen im großen und ganzen vertraut war, konnte sie sich vom 1. Tag an mit all ihrer Kraft und Liebe zu den Kindern als Heimleiterin einsetzen. Hier gilt auch unser besonderer Dank allen Dienststellen, die diese brennende Personalfrage so kurzfristig lösten.

Am 7. Januar traf dann Fr. Düerkop hier ein und übernahm die Heimleitung.

Frau Göbert als 2. Heimerzieherin hatte sich seit Schuljahresbeginn bereit erklärt, neben ihrem Heimdienst und ein paar Unterrichtsstunden die Wirtschaftsleitung voll verantwortlich zu übernehmen. Ihre Aufgabe wurde noch dadurch erschwert, daß sie ab 1. Nov.

1971 Miss Lily Lema, eine Afrikanerin, in diesen Arbeitsbereich einzuarbeiten hatte.

Seit Ende Februar 1972 führt Miss Lema die Wirtschaft alleine weiter. Sie übernahm auch die Cash-Kasse für Einkäufe. In den Osterferien machte sie binnen 4 Wochen den Führerschein, nachdem das Kollegium ihr die Grundbegriffe des Autofahrens beigebracht hatte.

Sie erfüllt ihre Aufgaben verhältnismäßig gut, wenn man bedenkt, daß sie direkt von der Haushaltungsschule ohne praktische Erfahrung zu uns kam und sie mit erst 19 Jahren einen verantwortungsvollen Posten auszufüllen hat. Sie hat es ganz bestimmt nicht leicht, den afrikanischen Angestellten gegenüber als weibliche Vorgesetzte aufzutreten und unseren ihr völlig fremden europäischen Wünschen vor allem bezüglich der Verpflegung gerecht zu werden. Bei Verständigungsschwierigkeiten mit den Angestellten ist sie immer die letzte Rettung.

Im Februar 1972 schied meine Frau auf ausdrücklichem Wunsch von Frl. Reinhardt und Frau Schneider aus dem Unterricht als nebenamtliche Lehrkraft für Werken und Zeichnen aus, nachdem sie von Herrn Niepel schon zu Beginn des Schuljahres 1970/71 gebeten worden war, diesen Unterricht zu erteilen. Frl. Reinhardt, Frau Schneider und Frau Göbert übernahmen ihre Stunden.

Frau Göbert, die zu diesem Zeitpunkt die Wirtschaftsleitung an Miss Lema abgegeben hatte, gab nun neben ihrem Heimdienst 8 Unterrichtsstunden (2 Stunden Handarbeit in 3 bis 6, 3 Stunden Turnen in 1/2, 1 Stunde Schönschrift in 3/4 und 2 Stunden Werken in 1/2). Damit zeichnete sich Frau Göbert durch ihre Vielseitigkeit im Dienste der Schule aus, abgesehen von ihrer Koch- und Backkunst, die wir bei Festlichkeiten zu schmecken bekamen.

Frl. Reinhardt gab zu ihren 29 Wochenstunden noch Flötenunterricht und übernahm zusätzlich willig Aufgaben wie die Verwaltung von Lehr-, Lernmittel und Bücherei sowie die monatliche Buchführung. Ich selbst unterrichtete 21 Wochenstunden in Klasse 5/6.

Die drei Lehrkräfte machten im Turnus von 4 Wochen je einmal am Wochenende Dienst im Heim, je einmal wöchentlich Hausaufgabenüberwachung und Abendbeschäftigung.

Am Schuljahrsende verabschiedeten wir Frl. Reinhardt und Frau Göbert, zwei Kolleginnen, die mit ihren vielseitigen Anlagen, Ideen und Anregungen das Schul- und Internatsleben insbesondere bei Schulveranstaltungen bereicherten.

Für beide sind noch in den großen Ferien ihre Nachfolgerinnen hier eingetroffen: Frl. Arneith für Frl. Reinhardt und Frl. Hellmuth für Frau Göbert, beide ebenbürtige Nachfolgerinnen, die nahezu die gleichen Aufgaben ihrer Vorgängerinnen übernommen haben. Frl. Arneith erteilt auch neuerdings Klavierunterricht, wozu bislang niemand gefunden werden konnte.

Frl. Düerkop übernahm den Flötenunterricht.

Frau Schneider verwaltet neben ihrem Unterricht die Lehr- und Lernmittel sowie die Bücherei.

Bwana Mushi von der Volksschule Kirima Juu erteilt in den Klassen 1/2 und 3/4 und den Lehrkräften je eine Wochenstunde Suaheliunterricht. Er steht auch sonst bei irgendwelchen Kommunikationsschwierigkeiten mit Afrikanern stets mit Rat und Tat zur Seite. Dafür gilt ihm besonderer Dank.

Mrs. Lewis, eine Engländerin und Hausfrau, gibt wöchentlich in den 3 Englischleistungsgruppen je eine Stunde Konversation.

Gemäß dem Antrag der Mitgliederversammlung des Vorjahres wurde der Schwimmunterricht ab der 1. Klasse durchgeführt. Seitdem erhielten 9 Schüler den Freischwimmer und 13 den Fahrtenschwimmer.

Im April dieses Jahres schied einer der tüchtigsten Helfer im Heim, Pius Lewanga, auf eigenem Antrag aus. Er beendete damit eine jahrelange Fehde und Rivalität zwischen ihm, dem einzigen englischsprechenden Helfer, und dem tüchtigen für die ganze Belegschaft verantwortlichen Chefkoch Daudi. Inwieweit Diebstähle in die Intrigen mit hineinspielten, konnte nie geklärt werden.

Projekte

Projekte, die in vergangenen Jahren immer wieder auf den Tisch des Hauses kamen und auch in den Haushaltsplänen vorgesehen waren, sollten im letzten Schuljahr nun endgültig in Angriff genommen und wenn möglich auch zu Ende geführt werden. Es waren dies die Erneuerung des Wassersystems und die Neuananschaffung eines Schulbusses.

Zum ersten wurden 2 Kostenvoranschläge eingeholt, einer von unserem uns stets zur Hand stehenden Klempner Bharmul über 10 000/- bzw. 13 000/- Shs, und der andere vom Wasseramt Moshi über 16 000/-Shs, so daß sich der Vorstand für den 1. Voranschlag entschied.

Nachdem zunächst festgestellt wurde, daß die Quelle genügend Wasser für Heim und Lehrerhäuser hergibt, wurden die durch Kalk und Rost stark verengten Rohre durch neue, größere ersetzt. Tatsächlich stieg der Wasserzufluß enorm an, so daß das Heim seitdem nie mehr Wassermangel hatte.

Die Beschaffung des zusätzlich geplanten Wassertanks und die damit zusammenhängende Versorgung der Lehrerhäuser mit Quellwasser wurde eingestellt.

Bei der Neuanschaffung des Busses war die Sache ähnlich. Mit Kostenvoranschlägen von Cooper Motors, zunächst über 45 000/- Shs, später über 55 000/- Shs lief ein Antrag über das Lutheran Church Office in Moshi an das Regional Finance Office. Einem bei Cooper Motors eingeholten Gutachten über die Mängel des Busses wurde vom Finanzamt nicht Glauben geschenkt und es wurde verlangt, daß das Fahrzeug selbst dort vorgeführt werden sollte. Durch die unsichere Zukunft der Schule ist dies nicht geschehen und die wirklich mühsame Beschaffung eines neuen Busses ist eingestellt worden. Durch laufende Reparaturen und Kontrollen konnte der Bus bis jetzt immer noch verkehrssicher gehalten werden. Wir können nur hoffen, daß der Bus, die Kinder und wir Lehrkräfte dieses Jahr noch heil überstehen.

Zu diesen beiden Projekten wurden im Rahmen der Bestimmungen bei der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen Anträge auf Zuschüsse vom Bund eingereicht. Dem Antrag auf Beihilfe für die Erneuerung des Wassersystems wurde nicht stattgegeben mit der Begründung der knappen Haushaltslage des Bundes.

Eine Stellungnahme des Bundes zum Antrag auf Beihilfe für die Neuanschaffung des Schulbusses ist noch nicht eingetroffen.

Vor allem in Anbetracht der Jahresversammlung der Leipziger Mitarbeiter im Oktober letzten Jahres wurden in den großen Ferien umfangreiche Malerarbeiten durchgeführt: das Streichen der Vorhalle, des Speisesaales, der Waschräume und Toiletten, außerdem das Streichen der Wohnungen für Frau Schneider, Frl. Schmidt und unseres Hauses. In diesem Jahr dagegen wurden nur die beiden Wohnungen von Frl. Hellmuth und Frl. Arneith neu gestrichen.

Die geplante bessere Ausnutzung des Gartens scheiterte immer wieder an der kurzzeitigen Umbesetzung der Wirtschaftsleitung von Frl. Kaps auf Frau Göbert und schließlich auf Miss Lema. Die beiden ersteren, wie Sie wissen, haben diese Aufgabe ohnehin als zusätzliche Belastung übernommen, und Miss Lema müßte wohl

erst dazu angehalten werden, wie diese bessere Ausnutzung geschehen könnte.

Mit der Tierhaltung ist es ähnlich. Man stellte fest, daß sich niemand so recht auskannte, die Hühner und Schweine zu halten. Abfälle aus der Küche gab es so gut wie keine, so daß Futter aus der Stadt besorgt werden mußte und damit die Rentabilität der Tierhaltung in Frage gestellt war. Die Tiere wurden nach und nach weggeschlachtet. Das Schlachten der Schweine, wozu sich der deutsche Momella-Metzger Horst Tetzge bereit erklärte, war für die Kinder ein einmaliges Schauspiel und gleichzeitig die anschaulichste Biologiestunde.

Das Grundstück wurde durch das Fällen und Lichten einiger Baumriesen heller und freundlicher gemacht, wobei uns das Wild die Kinder ein einmaliges Schauspiel und gleichzeitig die ausschauerwies.

Trotz der hohen außerordentlichen Ausgabe von 7000/- Shs. für Wassersystem und der erhöhten Reparaturkosten des Schulbusses sowie der schon vorausgesehenen Unwirtschaftlichkeit bei der geringen Schülerzahl andererseits aber gleichbleibender Anzahl der Angestellten mit erhöhten Gehältern und trotz der ständig steigenden Lebensmittelpreise, hat die Schule zum wiederholten Male den von Erlangen und VEM genehmigten Zuschuß nicht abgerufen.

Gestatten Sie mir noch ein Nachwort, das eigentlich über den Rahmen dieses Berichtes hinausgeht, mir aber am Herzen liegt. Viele Dinge, die auch in meinen Ausführungen anklingen, deuten daraufhin, daß man vorhat, die Schule am Ende dieses Schuljahres aufzulösen. Mich selbst bedrückt es, wenn ich daran denke, mit welcher Begeisterung und welchem energischen Einsatz die Schule gegründet wurde. Mit welcher Verbissenheit – im positiven Sinne – kämpften der Vorstand und die jeweilige Schulleitung um die volle Anerkennung der Deutschen Schule Kibosho beim Bund. Trotz mehrmaliger Anstürme in den verschiedensten Taktiken konnte das ersehnte Ziel nie erreicht werden. Es wäre zu bedauern, wenn das ganze Schulgelände mit dem schönen Sportplatz und dem Spielplatz mit den Turngeräten nicht mehr seinen Sinn erfüllen könnte. Was hat sich nicht alles an wertvollem Lehr- und Lernmaterial im Lauf der Jahre angesammelt!

Im Hinblick auf eine stets erhoffte Schülerzunahme wurden in all den Jahren Verbindungsbauten mit Waschräumen und Toiletten, auch neue Lehrerhäuser hinzugefügt. Frau Heyn konnte sogar erreichen,

daß der Bund die Errichtung des Klassentraktes finanzierte. Wenn man überlegt, wie selbstlos Missionen, Vorstand und Schulleitungen sich immer wieder eingesetzt haben, dies alles zu schaffen, dann ist man versucht zu sagen, das sollte nicht aufgegeben werden.

15.12.72

gez Friedrich Aurnhammer

Bericht über das Internat

Mit dem 2. Term, also im Januar 72 übernahm ich die Heimleitung der Deutschen Schule Kibosho. Fräulein Schmidt, die nach Fräulein Kaps freundlicherweise für ein viertel Jahr die Vertretung übernahm, hinterließ mir einige wichtige Aufzeichnungen bezüglich des Heimlebens, die mir die Einarbeitungszeit wesentlich erleichterten. Nach dem ersten Monat merkte ich aber, daß es im Internatsleben einiges zu ändern galt. Mag es am öfteren Wechsel der Heimkräfte liegen, oder an der sich wandelnden Kindergruppe, wir waren uns jedoch mit den Kindern einig, daß es hier einiges neu zu gestalten gab. Nach mehrmaligen Zusammenkünften bauten wir, dh. Frau Göbert, die Kinder und ich, auf der alten Ordnung eine neue auf, die sich bis heute ganz gut bewährt hat. Trotzdem glaube ich sagen zu können sind wir flexibel genug, um hin und wieder auch diese Ordnung für etwas Besonderes zu durchbrechen, was hier an der Schule, laut Chronik, auch schon zu Frau Heyns Zeiten praktiziert wurde.

Die Internatsgemeinschaft bestand von Januar bis Juli aus 14 Buben und 12 Mädchen, also 26 Kindern. Seit September haben wir 11 Jungen, 10 Mädchen, zusammen 21 Kinder. Da alle Jahrgänge etwa gleichmäßig vertreten sind, kann man die Kindergruppe als geradezu ideal bezeichnen. Das macht sich überall dort bemerkbar, wo die Gemeinschaft aktiv ist zB. bei den Mahlzeiten, bei den Schulaufgaben, beim Freispiel, bei Gemeinschaftsspielen und Aufführungen. Die Kinder helfen sich gegenseitig, spielen und streiten miteinander, und lernen langsam den anderen akzeptieren. Doch auch Individualisten, die wir besonders unter den großen Mädchen hatten und haben, finden sich in dieser Gemeinschaft zurecht. Wir haben genügend Möglichkeiten im Office, der Bibliothek

oder draußen Kindern eine stille Selbstbeschäftigung zu ermöglichen, was gerade während der Regenzeit recht beliebt ist.

Die Überwachung des Gesundheitszustandes der Heimkinder und aller Mitarbeiter, die Herr Prof. Walter so vorbildlich begonnen hat, wird von Herrn Dr. Meyer, ebenfalls Arzt am KCMC weitergeführt. Anhand seiner Untersuchungen sind unsere Kinder alle gesund, was jedoch nicht die gelegentlichen Erkältungskrankheiten ausschließt. Diese häufen sich besonders nach den Ferien oder dem Halfterm. Daraus läßt sich erkennen, wie schwer manchen Kindern doch immer wieder der Wechsel von zu Hause ins Internat fällt, sei es aus klimatischen oder seelischen Gründen. Infektionskrankheiten oder andere ernsthafte Erkrankungen hatten wir im vergangenen Schuljahr nicht zu verzeichnen. Besonders dankbar sind wir für die regelmäßige zahnärztliche Betreuung durch Frau Dr. Meyer am KCMC.

So ein Tagesablauf im Internat ist Ihnen sicher allen bekannt. Seine Regelmäßigkeit versuchen wir immer wieder durch kleine Abwechslungen zu verschönern. Manchmal wird mit einem Flötenstück morgens geweckt, der Frühsport ist z.Zt. wieder sehr attraktiv, die EBtische werden des öfteren festlich gedeckt, Geburtstagsfeiern werden drinnen und im Freien veranstaltet, nachmittags geht es zum Schwimmen, Flöten- und Klavierstunden werden abgehalten, Schallplattenabende sind eingerichtet, an schönen Abenden findet ein Barbecue statt usw.

An den Sonntagen unternehmen wir, so wie es hier immer üblich war, kleinere und größere Ausflüge in die Umgebung. Dadurch, daß Anfang des Jahres der Schulbus oft reparaturbedürftig war, machten wir viele Unternehmungen zu Fuß. Wir grasten, im wahren Sinne des Wortes, die Gegend zwischen Kibosho, dem Wildlife College und der Kath. Mission ab. Doch es machte allen immer wieder Spaß und wir entdeckten stets Neues. An Busausflügen konnten wir, dadurch daß die Lehrer und einmal auch Eltern ihren Wagen zur Verfügung stellten, folgende Ausflüge unternehmen: der Besuch eines Gottesdienstes in Arusha-Chini, ein Singen mit anschließender Besichtigung in Makumira, eine Fahrt zum Kiliman. Airport, wo uns durch freundliche Beamten alles genau erklärt wurde, ein Picknick am Lake Duluti und im Nagy Park, eine Zwei-Tages-Tour des 4.-6. Schuljahres zur Bismarckhütte sowie die ausgiebige Beteiligung an den Saba-Saba Festlichkeiten in Moshi. Die Freizeitbeschäftigung der Kinder während des 2. Term war von dem schönen Wetter bestimmt. Fast alle Zeit wurde draußen

verbracht. Die Jüngeren bevorzugten den Spielplatz mit Klettergerüst und Sandkasten, die Älteren halten sich lieber etwas versteckt im Gebüsch auf, wo sie in ihrer Höhle, ihrem Garten oder ihrer Shamba arbeiten.

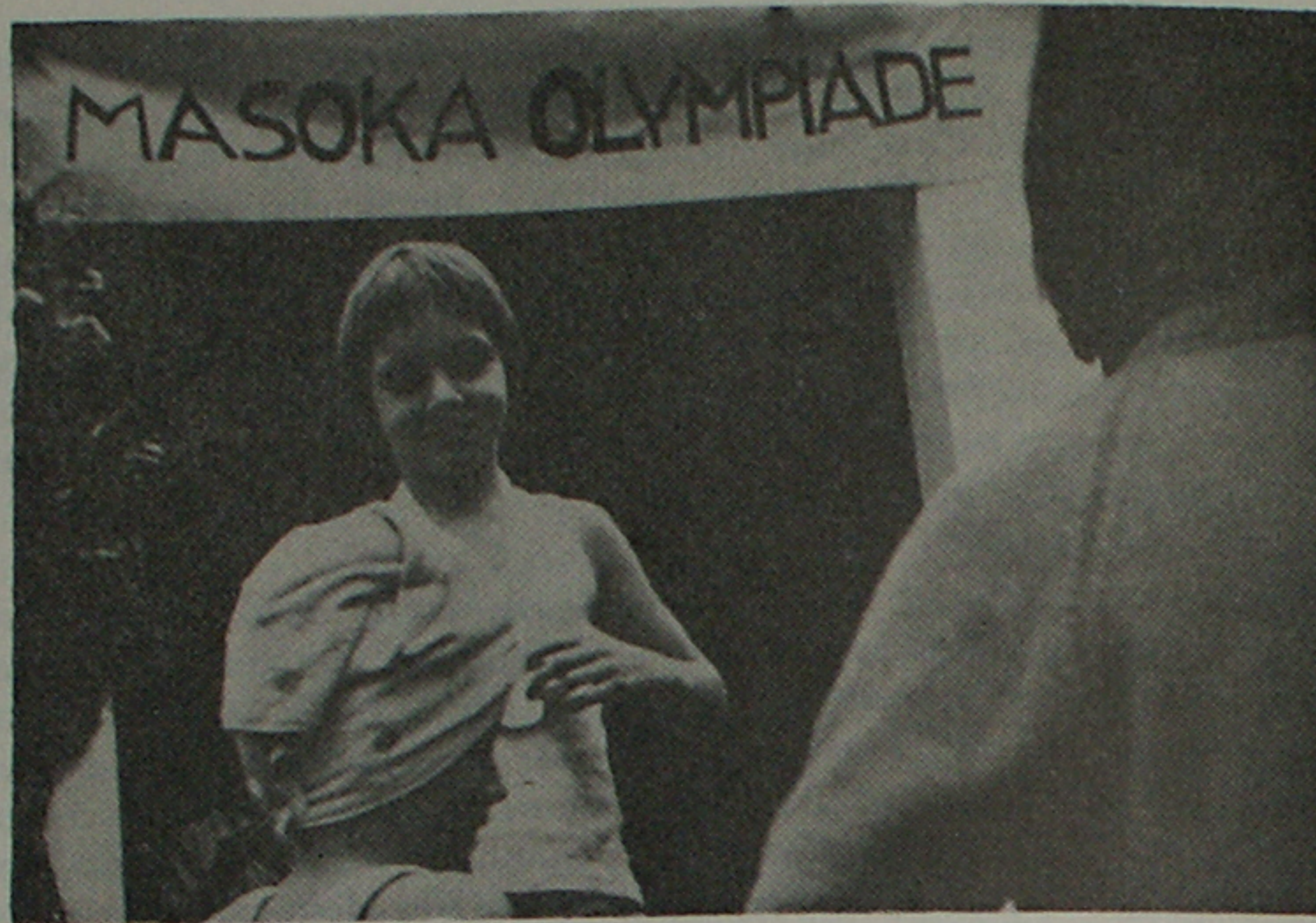
Ein Höhepunkt des 2. Term stellte das Karnevalsfest dar. Das Thema des Tages war eine "Flugreise". Schon 14 Tage vorher begannen die Vorbereitungen, denn wir wollten unsere Reise in einer "fast richtigen Maschine" unternehmen. Das Bodenpersonal fertigte Tickets an und überlegte, wie man am besten das Gepäck vom Flughafen, wozu der Heimkomplex diente, zum Rollfeld auf dem Sportplatz transportieren könnte. Die Flugkapitäne brüteten über Schalttafeln, die Stewardessen stellten Speisekarten zusammen und die Passagiere beschäftigten sich mit ihrem Reisekostüm und der Reiseroute. So erschien am Rosenmontagnachmittag zum Abflug der Maschine eine bunte Schar Kinder und Erwachsener aus aller Herrn Länder. Da vor allem die Größeren es verstanden hatten ihre Verkleidung geheim zu halten, gab es schon in der Wartehalle ein großes Staunen bzw. Wiedererkennen. Besonders lustig wurde es dann im Flugzeug, wo wir Platzkarten ausgegeben hatten und dadurch eine Gräfin neben einem Gammler saß, ein Massai seiner Nachbarin, einer Krankenschwester das Instrumentenkofferchen stahl, der Opa und die Oma sich mit ihren unerzogenen Enkeln stritten, eine Japanerin einem Indianer das Flugzeug erklärte usw. Die Stewardessen waren mit der Erfüllung aller Wünsche vollauf beschäftigt; sie erklärten in Deutsch, Englisch und Kiswahili. Alle lebten einen Nachmittag ganz in ihrer Traumrolle, doch glaube ich, waren manche Kinder als wir abends wieder im Masoka House gelandet waren ganz froh, daß sie ihren Turban, Sari oder Kapitänanzug nun wieder ausziehen konnten!

Das 3. Term begann mit der Regenzeit, die auch fast bis zu den Sommerferien dauerte. In der Freizeit waren viele hübsche sowie brauchbare Sachen gewerkt und gehandarbeitet. Wir sangen und lasen viel und entwarfen dabei ein Programm für "unsere" Olympiade. Da sie am letzten Tag des Schuljahres stattfand, konnten wir die Eltern und viele Freunde unserer Schule einladen, so daß die Stimmung am Ende "fast" echt war. So erschienen dann beim Einzug der Nationen Kinder aus 21 Ländern. Alle hatten versucht in Landestracht zu erscheinen, und sie boten ein farbenprächtiges Bild. Genauso farbenprächtig und lustig ging es bei den verschiedenen Disziplinen zu. Die Siegerehrung fand jeweils gleich nach dem Wettspiel statt. Die drei Besten erhielten eine Gold-,

Silber-, oder Bronzemedaille. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich der Hürden-bzw. Hindernislauf, das röm. Wagenrennen sowie das Wettservieren. Die Zuschauer wurden durch mehrere Kegelrunden ebenfalls an der Olympiade beteiligt. Nach Beendigung der Wettspiele wurde im Rahmen des letzten Schultages noch ein engl. Stück "Robin Hood" aufgeführt. Das Laienspiel, das die Kinder sehr lebendig und in einem recht guten Englisch brachten, bildete nicht nur einen frohen Abschluß für den gelungenen letzten Schultag, sondern kennzeichnete auch eindeutig die Leistung unserer Kinder vom vergangenen Schuljahr.

Eine andere Festlichkeit nahm die Kinder während des 3. Term noch in Anspruch: die Verabschiedung von Fräulein Reinhardt, Ehepaar Göbert und einiger Mitschüler. An regnerischen Tagen wurden kleine Erinnerungsbücher für die Erwachsenen und andere Kleinigkeiten für die bald scheidenden Freunde angefertigt. Das Abschiedsbarbecue wurde in die letzte Woche gelegt. Fräulein Reinhardt und Frau Göbert luden ein und wir erschienen in "Festkleidung", da sogar Tanz angesagt war. So wurde aus diesem traurigen Anlaß ein überaus fröhlicher Abend. Das am Spieß gebratene Fleisch mundete ausgezeichnet, Getränke waren reichlich vorhanden, die Erwachsenen erzählten von ihrer Zeit im Masoka House, man übergab die kleinen Geschenke und vergaß bei allem nicht, tüchtig das Tanzbein zu schwingen. Als die Kinder abends müde ins Bett sanken, meinten sie genau wie die Erwachsenen, es sei ein herrlicher Abend gewesen. Inzwischen hat nun schon das neue Schuljahr begonnen. Obwohl neue Gesichter dazugekommen sind, ist die Gesamtzahl der Schüler auf 22 reduziert worden. Mit ein Grund, der sowohl für die Schule als auch für das Internat höchstwahrscheinlich das letzte Jahr hier in Kibosho bedeutet. Zwar haben wir noch keine festen Vorstellungen vom Schließen bzw. Übersiedeln der Schule, aber ich nehme an, daß die kommenden Terms schon etwas von diesem Vorhaben geprägt werden, Jedoch daß Auflösung und Abschiednehmen nicht nur mit Hektik und Traurigkeit verbunden sein muß, hörten wir ja bereits. Wir hier, Erwachsene und Kinder, werden alle bemüht sein, das begonnene Schuljahr genauso ausgefüllt und fröhlich zu gestalten wie das vergangene. Darum hoffe und glaube ich zuversichtlich, daß das letzte Jahr in Kibosho für alle Beteiligten ein gutes wird.

gez. Dürkop



Beiträge von Lehrkäften

Unser Dank an "Leipzig"

Aus dem Werkunterricht: Wir bauen eine Stadt aus breiten Pappstreifen. Die Stadt soll modern, aber auch schön sein. Einer stöhnt: "Ich will eine Kirche bauen, aber sie wird immer schief." Ein Mitschüler tröstet ihn: "Du, bei uns gibt's viele Kirchen, die sind ganz schief, die sind nur aus ein paar Stangen und Dreck – dagegen ist Deine noch gut!" Ein anderer meint: "Bei uns auch. Ist doch ganz egal, ob die Kirche krumm und schief ist, Hauptsache ist doch, die Leute darin sind richtige Christen!"

Haben wir das alle so begriffen wie dieser kleine Schüler?

Am Ende einer Schulzeit kann nicht nur Lobenswertes ausgesprochen werden, manches im Schulleben war auch krumm und schief, es war nicht viel mehr als kümmerliches Bemühen. Manche Schüler erreichten das Klassenziel nicht, andere haben ein Schuljahr verlieren müssen, als sie nach Deutschland zurückkehrten.

Und doch: Müssen wir nicht dankbar sein, daß hier überhaupt etwas entstehen konnte und bestand? Vielen Besuchern ist das Gelände der Deutschen Schule wie eine friedliche, paradiesische Insel erschienen, ein idealer Platz für eine Heimschule. Mit Recht haben die Besucher die Natürlichkeit unserer Kinder gelobt. Es ist viel Positives und Gutes hier geleistet worden. Ich hoffe, die Berichte dieses Heftes belegen es.

Aber an dieser Stelle muß auch ganz klar und deutlich gesagt werden: Ohne die Hilfe der Leipziger Mission in Leipzig wäre das alles in dem Maße nicht möglich gewesen. Haben Sie Dank dort in Leipzig, daß Sie dieser Schule das geistliche Fundament gegeben haben durch Ihre gezielte Fürbitte! Haben Sie Dank für alle Briefe des Verstehens und der Ermunterung. Haben Sie Dank für alle Pakete mit kostbaren Büchern, die unseren Unterricht und unser Heimleben unterstützten und belebten. Haben Sie Dank für alle Gaben, die Sie in den Gemeinden dort für diese Schule gesammelt haben.

"Hauptsache ist doch, die Leute darin sind richtige Christen" sagte unser Schüler.

Wir danken Ihnen, die Sie nicht selbst herkommen konnten, daß Sie uns gezeigt haben, wie richtige Christen helfen können.

Möge der Segen, den Sie für diese Schule erfleht haben, in reichem Maße auf Sie zurückströmen!

gez. Gertrud Schneider

Peter und die Wurst

(Schüleranekdoten in vier Versen)

Die Kleinen befragt nach Lieblingsspeisen,
ruft Peter: "Wurst ich am liebsten mag!"
O ja, bei Peter "Wurst – Gedanken" kreisen
im Unterricht und auch am Nachmittag:

I *Rechenstunde*: – Zulegen und Wegnehmen mit reinen Zehnerzahlen

Die Aufgabe lautet:
Fritz darf mit 80 Pfennigen zum Kaufmann laufen.
Die Lehrerin fragt:
"Was würdest Du dir dafür kaufen?"
"Eis, Schokolade, Kuchen, ne Masse"
– so klingt es an des Lehrers Ohr –
"Eine Wurst, eine Wurst – das wäre klasse!"
ruft Peter sehnsüchtig hervor.

II *Sachunterricht*: Wir lernen die Wochentage kennen
Die Schüler malen, schreiben, werken,
was wiederkehrend uns die Wochentage bringen.
"Den Freitag können wir uns merken:
Da ist Kosmetiktag und Schwimmen!"
Das Schw . . . an der Tafel erblicken, zieht Peter den Schluß:
"Bei Schw . . . ich immer an's Schw eineschlachten denken muß!"

III *Freitag = Schwimmtag*: Wir üben den Beinschlag
Die Lehrerin hält den Peter am Bauch.
Sie sieht, die Badehose rutscht ihm auch
und meint:
"Du mußt sie geben zu Miss Lit,
sie näht die Hose wieder fit!"
Am nächsten Freitag: Wieder Beinschlag!
Die Hose sitzt ganz fest und stramm.
Erstaunt die Lehrerin fragt ihn dann:
"Ist die Hose schon gemacht?"
Der Peter schwimmt und schwimmt und lacht:
"Nein, nein, ich hab' heut viel gegessen,
vier Bockwürste gab's in meinem Essen!"

IV *Samstagabend - Barbecue!*
Die Kinder machen groß tam-tam.
Barbecue steht auf dem Programm!
Sie suchen Stecken und freuen sich
auf's Fleisch am Spieß – und was gegen Durst.
Der Peter, die Schüssel erspähnd, verkündet: "Ich tummle mich!
Ich brat mir kein Fleisch, ich brat mir 'ne Wurst!"
Das Feuer brennt, der erste Spieß liegt einsam auf dem Rost.
Wem seiner ist's? – Des Peter's Worst!

gez. Gudrun Arneth

Warum Handarbeit so schön ist

Die letzten zwei Terms des Schuljahres 71/72 unterrichtete ich die Mädchen der Klassen 3 – 6 mit zwei Wochenstunden im Handarbeitsunterricht.

Ich habe es mir zur ersten Aufgabe gemacht, den Kindern die Freude am Handarbeitsunterricht zu wecken, Spaß am eigenen Entwickeln, Probieren und Experimentieren zu haben, die Phantasie spielen zu lassen. Und erst in zweiter Linie die verschiedenen Techniken zu vermitteln.

So habe ich zu Beginn des ersten Terms selbst einige Handarbeitsstücke fertiggestellt. Wie z.B. ein Kissen mit einem lustigen Gesicht als Deckplatte, ein kunterbunter Frosch mit Reis gefüllt und eine knallrote Stoffpuppe mit blauen Haaren und großen Knopfkulleraugen. Die erste Aufgabe für jedes Kind bestand nun darin, sich an Hand der Stoffproben die Gestaltung der Puppe, Kissen und Frosch, auszudenken. Am nächsten Tag fuhren wir nach Moshi, suchten uns ein Geschäft, das Jinja-Stoffe in großer Auswahl hatte. Jedes Kind suchte sich die gewünschte Farbe und Muster aus. In Kibosho angekommen mußte die Puppe natürlich gleich zugeschnitten werden. "Warum können wir das eigentlich nicht auf der Nähmaschine nähen?" war die Frage. Ja, warum eigentlich nicht? Also wurde schnell noch auf Papier geübt, vorgezeichnete Linien, Kreise und Ecken, mit der Maschine nachzunähen. Die Puppen wurden gesteckt, geheftet und die ersten kamen noch am gleichen Tag unter die Maschine. Es ging natürlich noch mit Handbetrieb und Stich für Stich. Die Rückstiche mit der Hand wurden am Reisfrosch geübt. Nun arbeite ich ja in erster Linie im Internat, und das gibt mir die Möglichkeit auch außerhalb der schulischen Handarbeitsstunden den Kindern zu helfen und Vorschläge zu machen.

Oft kamen auch die Anregungen zu neuen Aufgaben von den Kindern selbst. Wir nähten und häkelten Puppenkleider. Frage: "Warum nähen wir eigentlich nicht mal was für uns?" Ich bin auf den Vorschlag eingegangen. Wir setzten uns zusammen und beredeten die Sache. Wir kamen zu dem Schluß: Klasse 5/6 näht sich Kleider und häkelt sich einen Pullover, Klasse 3/4 näht sich Röcke, die bestickt werden. Wir einigten uns auf Kreuzstich und der Stoff sollte kariert sein. Die Borde mußte natürlich auf Rechenpapier selbst entworfen werden. Die großen Mädchen kauften mit ihren

Müttern einen Kitengestoff im Halfterm. Für diese Kleider hatte ich einen sehr einfachen Schnitt vorgesehen, nach dem ich selbst oft genäht hatte. Der Stil heißt: butterfly. Er paßt sehr gut zum Kitenge, da das ornamentale Muster voll zur Geltung kommt. Der Stoff wird doppelt gelegt und der Bruch befindet sich an den Schultern. Das Kleid wird mit Ärmeln, Vorder- und Rückteil im Ganzen zugeschnitten. Meine Kleider dienten als Vorlage, wurden anprobiert und je nach dem weiter oder enger zugeschnitten. Der Verschuß ist ein einfacher Schlitz.

Schon in der ersten Stunde zugeschnitten, gesteckt und geheftet und gleich anprobiert. Vor dem Spiegel herrschte Hochbetrieb. An den darauffolgenden Tagen stand die Nähmaschine nicht still. Auf sorgfältige und saubere Ausführung wurde natürlich geachtet, und oft mußte getrennt werden. Es wurde zügig gearbeitet, denn zum Deutschen Gottesdienst wollten die Großen ihre Kleider anziehen und die 3/4 Kläbler ihre Röcke. An diesem Tage schauten die Jungen mit einiger Bewunderung zu den Mädchen hinüber, obwohl sie in diesem Alter noch nicht viel für das andere Geschlecht übrig haben.

Das Häkeln eines Pullovers war lediglich eine Fleißarbeit und wurde von den Kinder bis zum Schuljahresschluß fertiggestellt. Großen Spaß hatten die Mädchen auch daran, kunstgewerbliche Sachen herzustellen, wie z.B. Stoffdruck mit Holzstempel, Pappstempel und Linolschnitt. Hier lieferten die Kinder hervorragende Leistungen in Gestaltung, Ausführung und Sauberkeit. Immer neue Muster und Druckmotive wurden entwickelt. Meine Aufgabe bestand darin, immer dafür zu sorgen, daß genügend Stoff und Stoffdruckfarbe im Haus war. Der Eifer der Kinder war fast nicht zu bremsen. Die Mütter werden sich bestimmt freuen über die neuen Tischdecken, Tischläufer und Sets.

Der Erfolg eines Handarbeitunterrichtes hängt davon ab, daß die Kinder nicht merken, daß sie auch in diesem Fach einem gewissen Zwang unterstehen, nämlich sauber und korrekt zu arbeiten. Die Freude an der eigenen Leistung muß immer überwiegen, sie kann noch durch ein Lob gesteigert werden. Fehlt die Freude und der Stolz, gelingt in diesem Falle nicht das geringste Werkstück. Auch müssen die Kinder die Möglichkeit zur freien Auswahl haben. Sie suchen sich die Sachen aus, zu denen sie Lust haben und die sie gern arbeiten möchten. So entsteht natürlich ein sehr differenzierter Unterricht, der bei acht Mädchen keine Schwierigkeit ist. Es ist vorgekommen, daß jedes Mädchen an einer anderen Arbeit saß.

Sie schauten sich die Technik und die Gestaltung der einzelnen Werkstücke ab. Somit entstanden sehr vielfältige Arbeiten. Ich fragte die Kinder, was sie sich in Zukunft für den Handarbeitsunterricht wünschen. Die eindeutige Antwort: es soll Spaß machen, es sollen Gebrauchsgegenstände sein, man muß sich selbst etwas ausdenken dürfen.

Da ich nun im nächsten Jahr den Handarbeitsunterricht nicht mehr geben werde, würde ich mich sehr freuen, wenn der Unterricht in diesem Sinne fortgeführt würde. Die Kinder sind sehr für handwerkliche und handarbeitliche Arbeiten ansprechbar. Einmal kennen sie es von zu Hause, wo die Mutter strickt, näht und häkelt und der Vater bastelt, zum anderen ist Handarbeit eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung.

14.7.72

gez. Marion Göbert

Kindertag in Kibosho

Wie jeder weiß, ist Kibosho eine kleine Welt für sich – ein richtiges Kinderparadies. Ein Kindertag ist jedoch selbst für Kibosho etwas Besonderes.

Jungen und Mädchen stellten einen Wunschzettel auf was dieser Tag bieten sollte. Die lustigsten Einfälle wurden zu Papier gebracht, z. B. sollte jeder essen dürfen wo und wie er wollte. So konnte man dann 'Großväter' im Liegestuhl schmausen sehen, oder, sonst gesittete kleine Mädchen im Schneidersitz auf der Erde. Natürlich sollte es auch einen besonderen Nachtschub geben. Es wurde Karamelpudding gewünscht. Der Nachmittagsschlaf sollte selbstverständlich für diesen Tag wegfallen oder zumindest nicht als solcher in Erscheinung treten. Es wurden Decken und Matratzen auf den Rasen geschleppt, Stühle gestellt und daraus "Stockbetten und Doppelbetten" gezaubert. Die Jungen wollten am Nachmittag ihre Sprungkünste unter Beweis stellen. Das Dach des ehemaligen Hühnerstalles war die rechte Absprungbasis. Damit man schön weich fiel, hatten die Kinder einen Stoß alter Matratzen herangeholt und sie unten ausgebreitet. "So weich muß die Prinzessin auf der Erbse gelegen haben", meinte einer.

Die Mädchen vergnügten sich mit der Puppenküche. Unter dem Baum vor Eingang des Heimes, wurde eine ansehnliche Puppenge-

sellschaft beköstigt. Die großen Mädchen schnitten Gemüse für die Suppe, brannten Zucker für den Pudding, kochten Kakao und sonstige Leckereien. Ob es so ganz gar wurde? Die zwei Kerzen gaben sicher nicht soviel Kraft her, aber es störte niemand. Heute wurde alles gegessen. Hinterher gab es den kleinen extra gebackenen Kuchen und den Minipudding, alles hübsch in kleine Scheibchen geschnitten. Sogar der leidige Abwasch wurde ohne Murren besorgt. Alles in allem war der Kindertag eine gelungene Sache.

gez. Hannelore Hellmuth

Auf den Hund gekommen oder Ein Rückblick

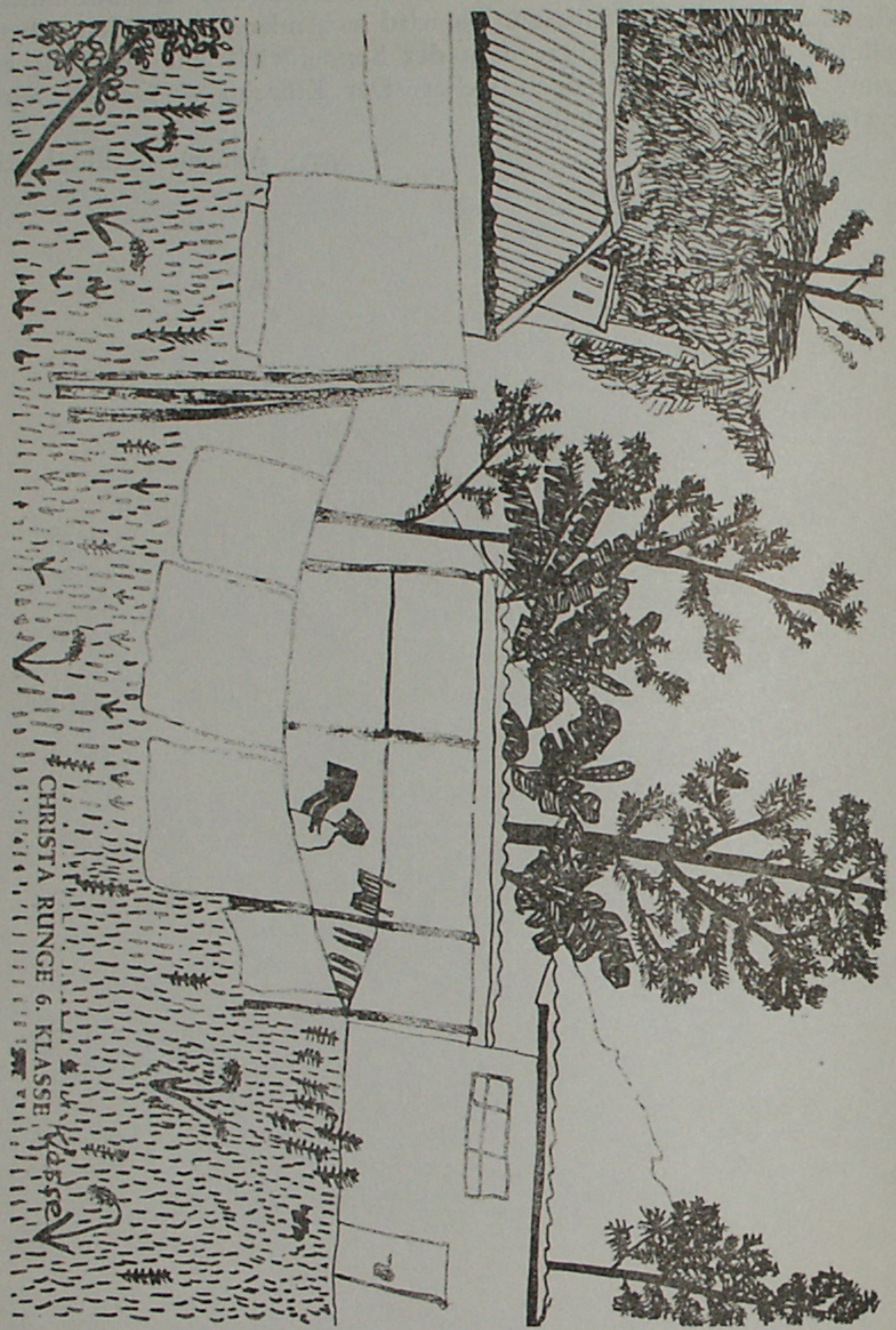
Sie kennen Furaha nicht? Furaha ist ein Hund, weiblichen Geschlechts, z. Zt. wohnhaft Moshi, German School Kibosho. Solide Mischung, kein empfindliches, hochgezüchtetes Tier. Solche Wesen sollten diesen Boden nie Betreten.

Eines Tages war sie da, freundlich beschnuppert von ihren Mitbewohnern. Sie bezog ein hübsches Haus mit Garten, Hort der Geborgenheit und Zufluchtsstätte vor Regengüssen, Gewitter- und anderen Stürmen. Ihr Fell hatte sich gestäubt, als sie von Kollegen in Europa hörte, die in engen, sogenannten Etagenwohnungen ihre Knochen abnagen mußten. Sie trugen außerdem ein enges Halsband und wurden an einer Leine gegängelt. Da geht man ja vor die Hunde. Sie fühlte keinen Zwang und genoß ihre Freiheit. Das heißt nicht, daß sie zur Anarchie neigte. Sie hatte einen festen Tages- und Lebensrhythmus. Den Weg zu den Schulgebäuden legte sie mehrere Male am Tage zurück und ließ sich in ihrer nächsten Nähe oft für Stunden nieder. Was in den Räumen geschah, ging über ihren Hundeverstand. Es gab jedoch eine Gemeinsamkeit, was ihren Namen betraf: Furaha = Freude, Fröhlichkeit. Sie wußte, daß sie nicht der einzige Hund auf dem Grundstück war und mit ihren Genossen das Revier friedlich zu teilen hatte. Sie akzeptierte sie, auch wenn sie anderer Rasse waren. Es kommt eben auf die Einstellung an.

Es ergab sich immer wieder, daß sie mit Gefährten außerhalb des Grundstückes in Kontakt kam, denn es ist nicht gut, daß der Hund ein Inseldasein führt.

Furaha wird in Kürze den Compound verlassen und sich auf einem anderen zurechtfinden müssen. Da wird es Anderes zu beißen geben. Vielleicht sind mehr Fettaguen in der Suppe, vielleicht die Knochen härter. Das weiß sie jedoch sicher: Der Kibosho - Geruch wird ihr stets in der Nase bleiben.

gez. Annemarie Reinhardt



Schüleraufsätze

Was ich einmal werden möchte

Annette erzählt nach 4 Schulmonaten:

Ich möchte später mal eine Lehrerin werden, weil es mir so gut gefällt, Hausaufgaben zu zeigen und daß ich auch solche Rechenaufgaben sagen kann und dann auch mal zum Vier - Uhr - Tee kommen kann.

Annette Schumacher, 1. Jahrg.

Ein Erlebnis in Tanzania

(Erzählung auf Tonband, 2. Jahrg.)

Als wir zum ersten Mal in den Manyara - Park gefahren sind, lief uns ein Rieselefant über den Weg. Wir haben zuvor noch nie einen Elefanten gesehen. Da haben wir gestaunt, wie groß der war! Bevor wir noch in den Manyara - Park kamen, haben wir Affen gesehen. Die hatten so einen richtigen Po dahinten - o, solche Opas und ganz Kleine, Mütter und etwas größere Geschwister. Und da saß gerade ein Affe und noch ein anderer. Da hat der eine Affe dem anderen die Flöhe aus dem Po herausgekratzt und alles so untersucht, wie ein richtiger Mensch. Dann sind wir weitergefahren. Da lief uns ein ganz kleines, junges Elefäntchen über den Weg, - aber nur eines.

Hildegard Kiel, 2. Jahrg.

Am 24. Dezember abends sind wir gerade in die Kirche gegangen und eine Weile dort geblieben. Auf einmal haben wir einen ganz roten Rauch gesehen und da sind alle Leute aus der Kirche weggerannt und haben geguckt. Dann haben sie gesagt: "Ein Haus ist da verbrannt." Die Leute von dem Haus waren meine Verwandten. Der Mann hat sich verbrannt. Er wollte den Koffer und alle Sachen herausziehen, aber er konnte das nicht schaffen. Das Feuer war schon ganz nahe bei ihm. Nur das Bett und den Koffer hat er noch gerettet. Die Leute haben ganz doll geheult. Aber die anderen haben gesagt: "Heult doch nicht so doll; denn wer das gemacht hat, Gott sieht ihn."

Dann haben meine Verwandten vom 24. Dezember bis zum 17. Januar bei uns geschlafen. Ich weiß nicht, ob sie noch länger bei uns geblieben sind. Wir sind dann wieder nach Kibosho gefahren.

Frieda Urio, 2. Jahrg.

Als ich König war

Die Lehrerinnen hatten eine Überraschung, als wir noch keine Weihnachtsferien hatten. Diese Überraschung war, daß wir ein Weihnachtsspiel spielen sollten.

Da waren die drei Hirten, Maria und Josef, Engel, Sternträger, die Männer und Frauen, und zum Schluß die drei heiligen Könige. Und ich war Kaspar, der zweite König der drei Könige. Zuerst, als wir das Spiel hörten, waren wir in der Religionsstunde. Frau Schneider las uns die Geschichten vor, und wir sollten uns eine Geschichte auswählen. Wir haben uns eine Geschichte ausgewählt, wo alle Kinder mitspielen durften. Ich hatte eine Krone auf dem Kopf gehabt, und in ein langes rotes Tuch hatte ich mich eingewickelt. Und das sah wie ein langer Mantel aus. Manchmal rutschte das rote Tuch, und ich mußte es festhalten, sonst hätte ich keinen Mantel angehabt. Aber als ich das zum zweiten Male probierte, ging es sehr gut. Unten bei meinen Beinen war das Tuch zu eng, und ich mußte kleine Schritte machen, sonst wäre ich umgefallen. Als ich das anhatte, mußten wir auf die Treppe steigen. Ich konnte nicht so schnell auf die Treppe steigen, ich war fast immer die letzte. Aber zum Schluß klappte alles und das ging bei mir sehr prima.

Joyce Urio, 3. Jg

Ein Erlebnis in Tanzania

Als ich noch nicht in der Schule war, gingen meine Geschwister zur Schule. Wir sind von uns zu Hause nach Kibosho gefahren. Ungefähr eine Meile vor Moshi stand eine Kuh vor dem Kuhschild, weil sie die Verkehrsschilder nicht kannte. Darum blieb sie auf der Straße. Mein Vater konnte nicht mehr ausweichen, weil er zwei Meter vor der Kuh war. Deswegen sind wir gegen die Kuh gefahren.

Weil hinter uns ein Taxi war, ist mein Vater gleich mitgefahren zur Polizei. Als er zurück kam, sagte er, daß die Polizei nicht da gewesen war. Deswegen mußten wir warten, und ich hatte Angst, daß mein Vater ins Gefängnis käme. Als die Polizei endlich kam, hatte ich erst recht Angst, daß sie ihn abholten. Aber es stimmte gar nicht. Da war ich wieder dumm. Die Polizei hat dann eine ganz schöne Zeit verplempert. Dann haben sie die Kuh mit dem Polizeiauto mehr zur Seite und mehr zum Schild gezogen, damit kein anderes Auto dagegen fährt.

Als die Polizei weg war, kamen Paasches, die von Mombasa kamen und wollten uns helfen. Erst haben meine Eltern und Paasches geklönt und dann hat Herr Paasche einen großen dicken Hammer geholt und hat das Auto ausgebeult. Als sie fertig waren, hat mein Vater es probiert, aber es ratschte noch. Da hat er gleich angehalten, und er hat weiter ausgebeult. Dann ging es aber und Paasches sind uns gefolgt, weil wir nur einen Scheinwerfer hatten. An der Kibosho-Kreuzung haben wir Abschied genommen, und wir sind nach Kibosho gefahren und Paasches nach Hause. In Kibosho angekommen, war alles still und ruhig. Die Schulvorstandssitzung war schon angefangen und meine Geschwister sind ins Bett gegangen. Und wir sind nach Hause gefahren. Als wir bei der Unfallstelle angekommen waren, saßen Männer um die Kuh und haben Fleisch geröstet. Aber wir hatten keinen Appetit darauf. Wir sind vorbeigefahren. Als wir zu Hause ankamen, war ich sehr müde.

Friedemann Bräsen 3. Jahrg.

Als wir das erste Mal in Kibosho ankamen

Wir wohnen im Süden Tanzanias. Bis nach Mbeya brauchen wir ungefähr 4 Stunden mit dem Auto. Und von Mbeya nach Moshi fahren wir mehr als 721 km immer nach Norden. Mit unserem VW-Bus und vollgestopften Koffern kamen wir hier an.

Wir mußten unterwegs auf alle Schilder achten, weil wir den Weg nicht kannten. Nach einigem Umherirren kamen wir endlich an. Es war gerade Halfterm-Schluß vor den Sommerferien 1970. Wir guckten uns erstmal die Klassenzimmer an und dann gingen wir ins kleine Mädchenzimmer, um die Koffer auszupacken. Der Abschied von meinen Eltern fiel mir nicht schwer, weil ich mich

vorher schon so drauf gefreut habe nach Kibosho zu kommen. Den Koffer packten meine Eltern aus, und ich stand mit der Christa in der Halle herum und langweilte mich ein bißchen. Da holte Fräulein Hertel (jetzt Frau Göbert) Susanne und Margarethe her und sagte ihnen, daß sie mit mir auf den Spielplatz gehen sollten. Nach einer Weile klingelte es. Wir fanden es etwas merkwürdig, aber weil die anderen Kinder alle wegliefen, lief ich mit. Es war Vier-Uhr-Essen. Ich holte mir mein Essen und spielte weiter wie die anderen. Als abends das Licht ausgemacht wurde und wir in den Betten waren, redeten die anderen noch ein bißchen, aber ich wagte keinen Mucks zu sagen. Von der langen Reise erschöpft, schlief ich bald ein.

Elke Runge, 4. Jahrg.



Ein Erlebnis in Tanzania

Am 28. Dez. 1972 fuhren wir nach Oldonyo Sambu auf Jagd. Mein Vater, Friedemann und ich übernachteten dort im Gästehaus der Mission. Am nächsten Morgen um 5 Uhr rasselte der Wecker. Es war noch dunkel, aber wir standen schnell auf. Es war immer noch dunkel, als wir losfuhren. Wir nahmen noch einen Afrikaner mit. Es war noch so dunkel, daß wir im Land-Rover Licht anmachen mußten.

Als wir im Jagdgebiet waren, war die Sonne gerade aufgegangen. Mein Vater schoß auf eine Tomson-Gazelle. Aber er verfehlte sie. Hinterher sagte der Afrikaner, daß am Horizont Zebras laufen. Wir guckten und guckten, aber wir sahen nichts. Endlich, nach langem Suchen entdeckten wir ganz kleine Punkte, die hinter einem Berg verschwanden. Wir fuhren noch weiter. Dann stiegen mein Vater und der Afrikaner aus. Friedemann und ich mußten ganz lange beim Landrover warten. Endlich, nach längerer Zeit, sahen wir meinen Vater als kleinen Strich wiederkommen. Aber wir sahen den Afrikaner nicht. Das war das Zeichen, daß sie ein Zebra hatten. Friedemann rannte meinem Vater entgegen. Mein Vater hatte ein Zebra geschossen. Wir fuhren zu dem Zebra hin. Als wir da waren, versuchten wir es in den Land-Rover zu ziehen. Aber diesmal schafften wir es nicht. Zufällig kamen zwei Massai. Sie halfen uns beim Reinziehen. Als das Zebra drin war, gingen mein Vater, der Afrikaner und die Massai, um noch eine Grant-Gazelle zu schießen. Ich rannte hinterher und hatte sie bald eingeholt. Wir gingen mindestens 5 1/2 Meilen. Als wir gerade 4 Meilen gegangen waren, liefen wir einer Grant-Gazelle nach, die mein Vater schon angeschossen hatte. Mein Vater schoß sie dann und wir fuhren zurück nach Oldonyo Sambu und zogen die Felle ab. Dann fuhren wir nach Hause.

Jan-Hinrich Bräsen. 4. Jahrg.



JOHANNES BORCHERT 6. KLASSE

Der schöne Flug

Als unsere Familie zum Tarangire National Park fuhr, haben wir im Zelt übernachtet. Vor dem Essen am Abend hat mein Vater einen Piloten getroffen. Es war ein guter Freund. Sie haben viel miteinander geredet. Dann hat mein Vater gefragt, ob ich mit dem

Piloten morgen mitfliegen könnte. Er sagte: "Ja". Ich habe mich gefreut! Am andern Morgen mußte ich schon früh aufstehen. Ich aß mit meinen Eltern und dann packten wir das Gepäck ins Auto und fuhren zu der Startbahn. Sie war natürlich aus Gras. Als ich aus dem Auto ausstieg, war der Pilot schon beim Flugzeug. Ich sagte meinen Eltern Ade, und ich stieg ins Flugzeug ein. Es hatte den Namen TIM AIR. Ich guckte zum Fenster raus und winkte meinen Eltern zu. Jetzt fuhren wir langsam los. Dann immer immer schneller. Die Bäume sausten nur so vorbei. Dann setzten wir ab. Ich guckte runter. Eine schöne Landschaft sah ich unter mir. Bäume, Gebüsch und Hügel. Ab und zu eine Hütte. Nach einer Weile fragte mich der Pilot, ob ich mal steuern möchte. Ich nahm das Steuer in die Hand. Es war erst ein komisches Gefühl, zum ersten Mal an einem Steuer zu sitzen. Ich gewöhnte mich aber daran. Er sagte dann noch zu mir, ich sollte immer auf den Kibo zu steuern. Dann sah ich plötzlich einen Krater. Ich weiß nicht mehr, wie er heißt. Er war rund. An den Hängen wuchs viel Gebüsch. Tiere sahen wir nicht im Krater. Da! Da sah ich schon den Kilimanjaro-Airport. Schon landeten wir und ich spürte plötzlich den Boden. Es war ein hartes und rauhes Gefühl. Wir fuhren langsam zu dem Parkplatz. Als wir ausstiegen, kam ein großer Tankwagen. Als die Tanks in den Tragflächen voll waren, gingen wir in die Halle. Dort tranken wir und erzählten noch etwas. Dann liefen wir zu einem Flugzeug, das ganz rot war. Es kam von Dänemark. Wir schauten es an. Danach bestiegen wir unser Flugzeug und starteten.

Jetzt sah man viele, viele Häuser und auch viele Hügelchen. Der Pilot mit dem Steuer in der Hand zog plötzlich das Steuer an sich ran und schnell drückte er es nach vorn. In meinem Bauch ging irgendetwas hoch und runter. Das kam dadurch, weil er das Flugzeug nach oben flog und dann plötzlich nach unten sinken ließ. Nach diesem Spaß flogen wir friedlich weiter. Wir sahen den Lake Duluti von oben und viele Autos. Auch sah ich viele Häuser nebeneinander stehn. Das war Arusha. Wir flogen über die Flats. Ich guckte nach unten und suchte unser Haus, fand es aber nicht. Doch das Subzali-Gebäude erkannte ich. Wir flogen am Meru vorbei und machten eine scharfe Kurve und setzten auf dem Arusha-Airport auf. Am Flugplatz angelangt, stieg ich schnell aus und ging zu meinen Eltern. Sie waren mit dem Auto vom Tarangire Park hierher gefahren. Ich erzählte ihnen alles, und danach bedankte ich mich bei dem Piloten für diesen schönen Flug.

Uwe Kwast 5. Jahrg.

Schade!

An einem Samstag nachmittag wollte die 4.-6. Klasse mit Frau Schneider in die Steppe fahren und Steppenrosen pflücken. Erst fuhren wir nach Moshi. Dort wollten wir noch tanken. Nach dem Tanken fuhren wir die Straße in Richtung Himo. Kurz vor Himo bogen wir ab auf die Tangastraße. Wir wollten Frau Schneider helfen, den Weg zu den Steppenrosen zu finden. Plötzlich sahen wir eine große Rauchwolke in der Richtung, wo wir in die Steppe fahren wollten. Wir überlegten uns, was es wohl sein könnte. Entweder eine Eisenbahn oder ein Steppenbrand. Als wir näher kamen, erkannten wir, daß es ein Steppenbrand war. Dann kam die Straße, auf der wir fahren wollten. Die Straße war schlecht. Wir konnten uns aber erinnern, daß wir auf der schon einmal gefahren sind und Steppenrosen betrachtet haben. Wir fuhren noch ein Stück weiter, dann blieben wir stehen und überlegten uns, ob wir weiterfahren wollten oder nicht. Wir entschieden uns dafür, es doch noch zu versuchen, die Steppenrosen zu erreichen. Dann blieben wir wieder stehn. Nun standen alle auf und guckten nach vorn. Frau Schneider streckte ihre Hand nach draußen. Der Wind zog sehr und war auch sehr warm. Nun sahen wir schon viel schwarzen Ruß durch die Luft fliegen. Frau Schneider stimmte ab, ob wir weiterfahren sollten oder nicht. Die Mehrzahl war für nicht. Frau Schneider fuhr aber noch weiter, denn sie wollte einen guten Platz zum Umdrehen haben. Als sie keinen fand, fuhr sie rückwärts zurück bis wir an einen guten Platz kamen. Dort drehten wir um. Wir fuhren dann aber noch zum Nyumba ya Mungu. Nun sahen wir doch keine Steppenrosen.

Herbert Borchert, 5. Jahrg.

Eine Fahrt mit der Bummelbahn

Als die Klasse 3/4 die Eisenbahn durchnahm, wollten sie auch einmal mit der Eisenbahn fahren. Wir hörten auch davon und wollten gerne mit. Als die Lehrer das hörten, beschlossen sie, uns auch mit der Eisenbahn fahren zu lassen. Wir freuten uns! Wohin sollte die Reise gehen? Von Moshi nach Arusha! Eines Morgens sollten wir unsere Sachen packen, und dann ging es los. Als wir auf dem Moshi - Bahnhof ankamen, war es bereits viertel vor

neun. Um neun sollte es los gehen. Herr Aurnhammer knipste uns noch mit unseren schön bemalten Holzkoffern und wir kletterten in den Wagen. Um viertel nach neun pfiff die Eisenbahn, dann puffte und zischte es, aber mit einem Male hörte es auf und wir stellten uns wieder ans Fenster. Plötzlich gabs einen Ruck und ein Puffen und Zischen und Knattern! Die Lok kam in Fahrt. Manche von uns flogen hin, als sie so da standen. Es war als käme Nebel auf. Unser Wagen war direkt hinter der Lokomotive. Als es so wie Nebel aussah, meinte man, man hätte einen Klumpen im Hals stecken, so daß man nicht atmen könnte. Auf einmal war alles wie weggeblasen und man konnte wieder frei atmen. Dichte Rauchwolken kamen nun aus dem Schornstein. Als wir an einer Autostraße vorbei kamen, sahen wir, daß die Schranken geschlossen waren und daß eine ganze Schlange Autos dahinter wartete. Langsam, aber nur langsam, fuhr die Lokomotive schneller. Da lagen dann nur noch die Fabriken von Moshi hinter uns. Als wir in Kurven kamen, schauten wir raus und sahen die ganze Eisenbahn hinter uns. Immer wieder kamen Brücken, wo man meinen könnte, sie würden einkrachen. Etwa 22 Brücken zählten wir auf der ganzen Reise. Nach etwa ein und einer halben Stunde sahen wir den Kilimanjaro - Airport. Immer wieder kamen Zwischenstationen. Bei einer Station hatten wir viel Aufenthalt. Zuckerrohr wurde da verkauft. Plötzlich puffte und krachte und schnatterte es und rums! Der Zug war in Bewegung. Die Tür des Wagens wollten wir zumachen, aber sie ging nicht zu. So wechselten wir uns immer ab, damit der Ruß und der Dampf nicht so sehr rein käme. Dann aber stopften wir etwas von Zuckerrohrschale zwischen die Tür und sie rollte nicht wieder auf. Einmal stand ein Baum am Rande der Schienen. Als wir unter dem Baum waren, wurden Äste und Blätter weggeblasen. Da tauchten in der Ferne die Arusha - Hügel auf. Jetzt um diesen Hügel nur noch rum, dann ist Arusha da. Aber das war verkehrt. Erst nach einer viertel Stunde sahen wir die Fabriken von Arusha. Dann dauerte es noch fünf Minuten, bis wir am Bahnhof waren. Die ganze Fahrt dauerte drei Stunden! (Entfernung ca 75 km)

Johannes Borchert, 6. Jahrg.



Ein Wochenendausflug

Im vorigen Jahr beschlossen wir, daß die 4., 5., und 6. Klasse auf die Bismark -Hütte gehen sollte. Einen Tag vor unserer Abreise holte Herr Aurnhammer für uns die Schlafsäcke vom Wild-Life-College. Ich habe am Nachmittag von meinem Bruder den Rucksack bekommen. Viele mußten sich aus ihren Schlafsäcken einen Rucksack machen, manche bekamen von Frau Göbert einen Rucksack. Samstag ging es los, alles war gepackt. Wir zogen alle lange Hosen an und nahmen unsere Anoraks auf den Arm. Ausgerechnet heute mußte es regnen!

Wir fuhren dann zum Kibohotel, wo unsere Rucksäcke kontrolliert wurden, ob sie nicht zu schwer wären. Als Mikko und eine paar andere an die Reihe kamen, ist Frau Schneider fast in Ohnmacht gefallen, weil die Jungen ein paar Steiff-Tiere in ihren Taschen trugen. Was die wohl auf dem Kibo sollten?

Um zwölf ging es wieder los. Wir marschierten durch Shamben und kamen an Pombebars vorbei, wo wir auch Pause machen mußten,

weil bei vielen die Seile von den Tragsäcken scheuerten. An einem kleinen Bächlein aßen wir Mittag. Es gab Fleischkugeln, Kartoffelsalat und zum Trinken Saft. Nach dem Essen mußte jeder sein Geschirr im Bach abspülen. Dann packten wir das Geschirr und das übriggebliebene Essen wieder in die weißen Säcke, die dann 2 Träger und Jumanne und Laurenti, unsere Helfer, auf dem Kopf mit ein paar Schlafsäcken von uns trugen. Nun ging es weiter. Wir wünschten, daß wir schon im Regenwald wären, aber es dauerte noch ein bißchen. Nun war es nicht mehr so warm. Viele Laubbäume und Büsche beschatteten uns. Manchmal machten wir Pause. Noch eine Stunde war es bis zur Hütte. Uwe konnte kaum mehr, er ließ sich dauernd auf den Boden fallen und sagte: "Ich kann nicht mehr!" Jetzt fing es an zu nebeln. Wir hatten gerade die Hütte erreicht. Dort waren schon zwei Männer. In der Hütte sind drei Räume. In dem mittleren ist der Eingang und der Kamin. Wir mußten Holz sammeln und uns dabei beeilen, denn es fing an zu regnen. Als das Feuer im Kamin brannte, kochten wir eine Tütensuppe, die wir ganz heiß mit einem Stück Hühnchen zusammen aßen. Zum Nachtschüssel bekamen wir jeder ein Stück Birne. Auf Kartoffelsalat hatten wir keinen Hunger, den aßen die beiden Männer. Dann las Frau Schneider eine Gespenstergeschichte vor. Um 9 Uhr zogen wir uns warm an und krochen in die Schlafsäcke. Meiner war klebrig von Dreck. Frau Schneider war ihr Bett zu hart, weil unter ihrem Bett eine Bank stand. So packte sie drei Matratzen auf ein anderes Bett und schlief dort. Morgens nach dem Frühstück gingen wir noch weiter zur Heide. Der Regenwald hörte auf und die Heide fing an. Wir fanden keine einzige Strohlume. Die Jungen gingen noch auf einen Hügel, wo sie 3000 m hoch waren. Sie nannten ihn Masoka-Peak. Wir Mädchen tollten unter einem morschen Geisterbaum herum. Nun mußten wir zur Hütte zurück. Wir aßen Mittag und gingen weiter nach unten. Jede dreiviertel Stunde machten wir eine Pause. Ich hatte schon so viele Blasen an den Füßen und meine Fußsohlen taten sehr weh. Mir kamen sogar die Tränen in die Augen.

Als wir am Ende des Regenwaldes waren, nahm Frau Schneider mich an den Armen und jagte mit mir einen Hang hinunter. Nach einiger Zeit mußte Frau Schneider der Susanne helfen, die konnte auch nicht mehr, und der Laurenti faßte mich an und brachte mich weiter. Nach einiger Zeit konnte ich wieder selber gehen bis zum Kibohotel. Ich hatte aber selber Schuld, daß mir die Fußsohlen weh taten, denn die Schuhe waren mit Einlagen zu tragen, weil die

Sohlen so dünn waren. Als alle im Kibo-Hotel ankamen, kaufte uns Herr Aurnhammer Ananassaft oder Sprudel. Dann fuhren wir wieder nach Kibosho zurück.

Nun waren wir aber müde. Es war ein sehr schöner Ausflug.

Jnger-Maja Bräsen 6. Jahrg.



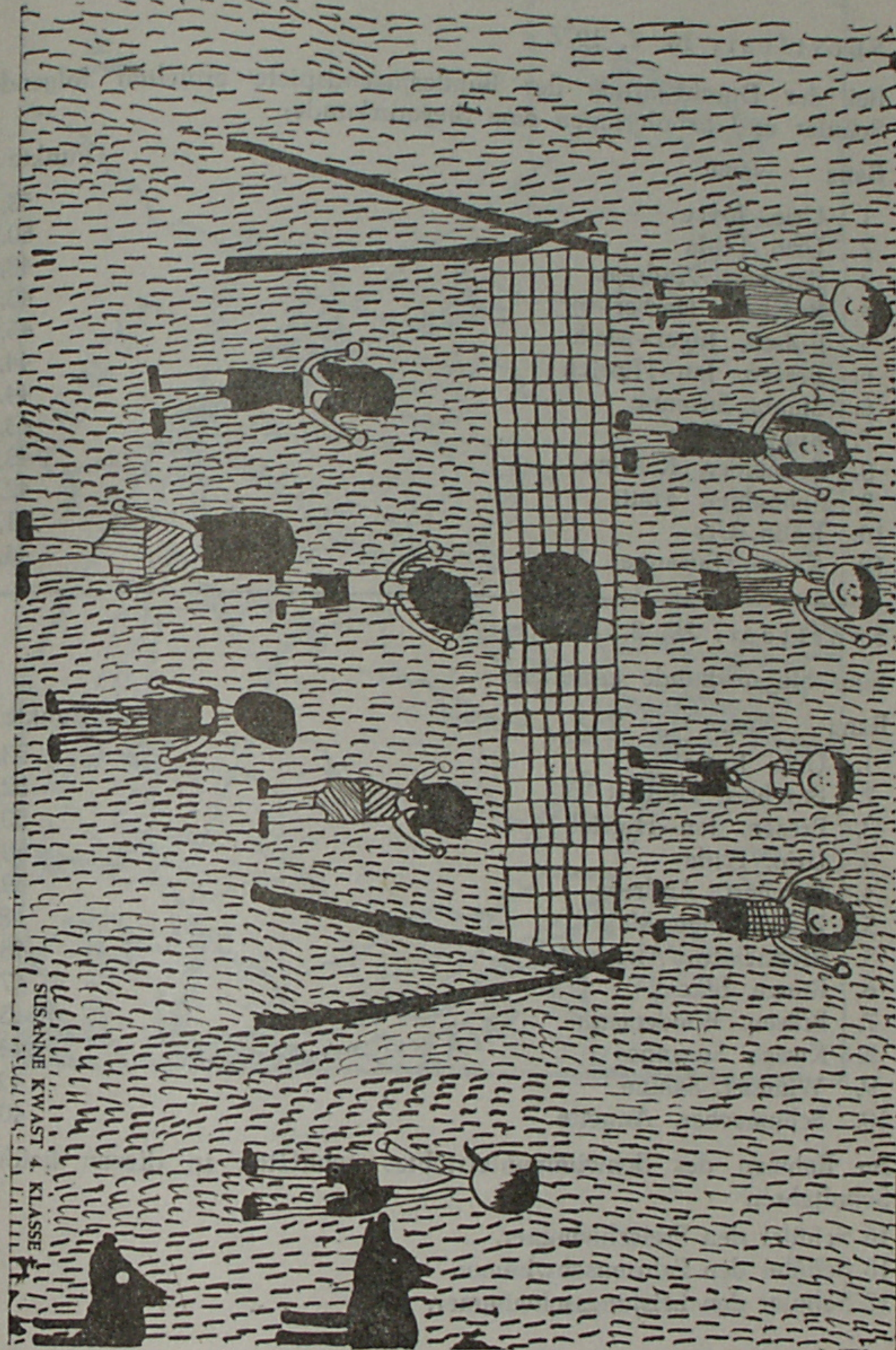
Ein Impftag in den Undali-Bergen

Einmal in den Ferien fragte mein Vater: "Wollt ihr mich morgen zum Impfen nach Kikumbulu begleiten?" Wir wollten mit. Jeden Monat einmal geht mein Vater oder ein anderer von unserem Hospital zum Impfen dorthin.

Am nächsten Morgen kam eine Helferin vom Hospital mit einer Thermosflasche zu uns und wollte Eiswürfel haben, damit der Impfstoff kühl blieb. Meine Mutter gab ihr welche. Dann suchte meine Mutter alle Sachen zusammen, die wir mitnehmen wollten: unsere Regenmäntel, die Sonnenhüte und etwas zu essen. Mein Vater kam mit einer Helferin, die die Thermosflasche trug, und wir gingen los. Unterwegs mußten wir einmal über eine Baumstammbrücke balancieren. Als wir ankamen, sagte mein Vater Bescheid,

daß alle kommen sollten, weil er sie impfen wollte. Viele Leute kamen. Weil es sehr heiß war, impfte mein Vater sie in einer Hütte. Elke und ich durften für jeden, der geimpft wurde, einen Strich auf einen Zettel schreiben. Den fünften Strich mußten wir immer quer durch die anderen ziehen. Mein Vater sagte auch immer dazu, ob es ein Mädchen oder ein Junge war, der geimpft wurde. Rechts waren die Striche für die Mädchen, links die für die Jungen. Wir hatten Impfstoffe gegen zwei verschiedene Krankheiten mit. Mit einem Impfstoff mußte man dreimal geimpft werden, weil er sonst nicht wirkt. Mein Vater konnte es aber nicht gut nachprüfen, wer schon einmal da war, und wer noch nicht dort gewesen war. Plötzlich hatte er einen Einfall. Er ließ alle Leute, die sich mit diesem Impfstoff impfen ließen, einen Schilling bezahlen. Sie bekamen dann einen Zettel, auf dem draufstand, daß sie schon einmal geimpft worden waren. "Verliert euren Zettel nicht, sonst kriegt ihr euren Schilling nicht mehr zurück. Wenn ich das nächste Mal komme, laßt ihr euch nochmal impfen und das übernächstemal auch. Ihr kriegt dann jedesmal 50 Cent zurück, wenn ihr euren Zettel zeigt." Viele Leute gaben einen Schilling ab. Wir sammelten sie in einen Sonnenhut. Zum Abschied bekamen wir einen Ziegenbock mit einem Bart geschenkt. Ein Mann kam mit und führte ihn an einem Strick. Mein Vater ging mit unserem Hund vor, damit der den Ziegenbock nicht biß oder davonzujagen versuchte. Den Ziegenbock haben wir ein paar Tage später geschlachtet und das Fleisch an die Kranken vom Hospital verteilt.

Christa Runge 6. Jahrg.



SPORT

Sportfest: 16. 2. 1972

Bei der Durchführung der Bundesjugendspiele erhielten folgende Schüler und Schülerinnen eine Siegerurkunde:

Rang	Name	Punkte
1.	Urio, Joyce	53,5
2.	Urio, Frida	50,5
3.	Borchert, Andreas	48,0
4.	Borchert, Herbert	45,5
5.	Bräsen, Inger-Maja	45,0
6.	Bräsen, Jan-Hinrich	44,5
6.	Staub, Susanne	44,5
7.	Runge, Elke	43,5
8.	Schneider, Kaarina	43,0
9.	Schneider, Matti	42,0
10.	Kälin, Urs	41,5
10.	Kwast, Susanne	41,5

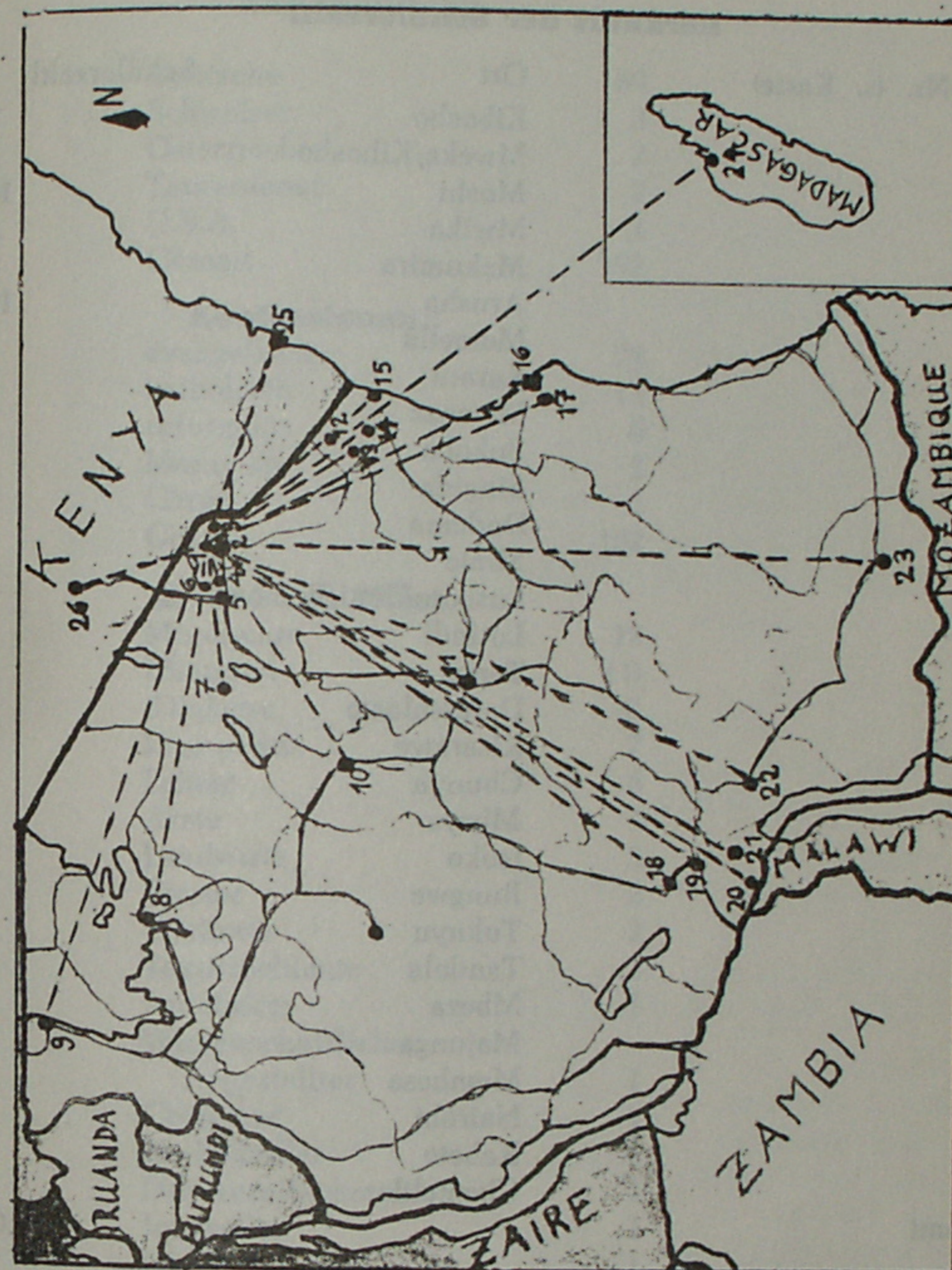
Sportfest: 28. 2. 1973

Eine Siegerurkunde erhielten:

Rang	Name	Punkte
1.	Urio, Joyce	53,0
2.	Borchert, Herbert	52,0
3.	Bräsen, Jan-Hinrich	50,5
3.	Urio, Frida	50,5
4.	Borchert, Andreas	49,5
5.	Bräsen, Inger-Maja	48,5
5.	Brenneisen, Alex	48,5
6.	Runge, Elke	47,5
7.	Bräsen, Friedemann	45,0
8.	Kwast, Susanne	44,5
9.	Wimmer, Sabine	42,0
10.	Schumacher, Annette	40,0

Im Rahmen des Schwimmunterrichtes schafften in diesen beiden Schuljahren

- 16 Schüler den Freischwimmer,
- 16 Schüler den Fahrtenschwimmer,
- 12 Schüler den Leistungsschwimmer.



Herkunft der Schülerzahl

lfd. Nr. (s. Karte)	Ort	Schülerzahl
1	Kibosho	7
1	Mweka/Kibosho	2
2	Moshi	10
3	Mwika	3
4	Makumira	6
5	Arusha	10
6	Momella	1
7	Karatu	4
8	Mwanza	9
9	Bukoba	2
10	Singida	1
11	Dodoma	2
12	Mlalo	3
13	Lushoto/Soni/Bumbuli	7
14	Lutindi	3
15	Tanga	
16	Daressalaam	4
17	Kisarawe	3
18	Chunya	2
19	Mbeya	2
20	Isoko	3
21	Rungwe	1
21	Tukuyu	1
22	Tandala	1
23	Mbeza	1
24	Majunga	2
25	Mombasa	2
26	Nairobi	5
	Kabete	3
	Chemelil	1
Gesamt		102

Nationalitäten

Deutsche	89
Schweizer	8
Österreicher	2
Tansanianer	2
U.S.A.	1
Gesamt	102

Konfessionen:

evangelisch	79
katholisch	13
reformiert	6
Moravian	2
Christ	2
Gesamt	102

Berufe der Eltern:

Missionare	18
(Pastoren	11)
(Diakone	4)
Ingenieure	7
Lehrer	6
Ärzte	4
Landwirte	3
Förster	2
Tierärzte	2
Textilfachleute	2
Apotheker	1
Wissenschaftlicher	
Angestellter	1
Chemiker	1
Buchhändler	1
Druckereifachmann	1
Journalist	1
Unternehmer	1
Brauereimeister	1
Metzgermeister	1
Mechaniker	1

Schülerverzeichnis – Schuljahr 1971. 72

Name	Wohnort der Eltern
1. Klasse	
Aurnhammer, Eberhardt (extern)	Kibosho
Schmitt, Peter	Mombasa
Schumacher, Johannes	Lutindi/Usambara
Urio, Frida (ab 18.1.72)	Ngyani/Usa – River
2. Klasse	
Bräsen, Friedemann	Mwika
Brenneisen, Alex	Mombasa
Kälin, Beatrix	Arusha; Madagaskar
Schumacher, Peter	Lutindi/Usambara
Staub, Brigitte	Dodoma
3. Klasse	
Bräsen, Jan-Hinrich	Mwika
Habel, Thomas	Daressalaam
Kwast, Susanne	Arusha
Runge, Elke	Isoko/Tukuyu
Schneider, Kaarina (ab 29.11.71)	Gonja/Same
Urio, Joyce (ab 18.1.72)	Ngyani/Usa-River
4. Klasse	
Borchert, Herbert	Katungulu/Mwanza
Kälin, Urs	Arusha; Madagaskar
Kwast, Uwe	Arusha
Schneider, Matti (ab 29.11.71)	Gonja/Same
5. Klasse	
Borchert, Andreas	Katungulu/Mwanza
Borchert, Johannes	Katungulu/Mwanza
Bräsen, Inger – Maja	Mwika
Runge, Christa	Isoko/Tukuyu
Schneider, Mikko (ab 29.11.71)	Gonja/Same
6. Klasse	
Borchert, Ruth	Katungulu/Mwanza
Staub, Susanne	Dodoma



Schülerverzeichnis – Schuljahr 1972/73

Name	Wohnort der Eltern
1. Klasse	
Schumacher, Annette	Lutindi/Usambara
2. Klasse	
Aurnhammer, Eberhardt (extern)	Kibosho
Kiel, Hildegard	Karatu
Runge, Ursula	Isoko/Tukuyu
Schmitt, Peter	Mombasa
Schumacher, Johannes	Lutindi
Urio, Frida	Mwika
3. Klasse	
Bräsen, Friedemann	Mwika
Brenneisen, Alex	Mombasa
Mäcke, Christian (bis 27.9.72)	Moshi
Habel, Thomas	Daressalaam
Schumacher, Peter	Lutindi/Usambara
Urio, Joyce	Mwika
4. Klasse	
Bräsen, Jan-Hinrich	Mwika

Knuth, Bettina (bis 1.12.72)	Moshi
Kwast, Susanne	Arusha
Runge, Elke	Isoko/Tukuyu
5. Klasse	
Borchert, Herbert	Katungulu/Mwanza
Kwast, Uwe	Arusha
6. Klasse	
Borchert, Andreas	Katungulu/Mwanza
Borchert, Johannes	Katungulu/Mwanza
Bräsen, Inger-Maja	Mwika
Runge, Christa	Isoko/Tukuyu
Wimmer, Sabine	Daressalaam

Verzeichnis der Lehr- und Heimkräfte 1971/1973

Arneth, Gudrun (ab 2.9.72)	Lehrerin
Aurnhammer, Friedrich	Studienrat (Schulleiter)
Düerkop, Ulrike (7.1.72 – 18.3.73)	Kindergärtnerin (Heimleiterin)
Göbert, Marion, geb. Hertel (bis 21.7.72)	Kindergärtnerin
Hellmuth, Hannelore (ab 2.9.72)	Kindergärtnerin
Lema, Ester Lily (ab 1.11.71)	Wirtschaftsleiterin
Reinhardt, Annemarie (bis 21.7.72)	Lehrerin
Schneider, Gertrud	Lehrerin

Aushilfskräfte:

Aushilfskräfte:	
Aurnhammer, Barbara (bis 26.2.72)	Kindergärtnerin
Kiel, Christel (ab 13.5.73)	Pastorin
Müller, Marianne (ab 18.3.73)	Kindergärtnerin
Schmidt, Waltraut (bis 13.12.71)	Katechetin
Casson, Elizabeth	Englische Konversation
Lewis, Anne	Englische Konversation
Mushi, Peter	afrik. Lehrer für Suaheli

Angestellte:

Baltazari Saroni	Hausangestellter
Caspari Moru	Gärtner
Daudi Michaeli	Koch

Johani Masama	Hausangestellter
Jumane Saroni	Hausangestellter
Laurenti Mzee	Gärtner
Michael Hamisi	Koch
Mzee Okularia	Nachtwächter
Patrisi Marunda	Gärtner
Pius Lewanga (bis 31.3.72)	Hausangestellter

Unterrichtsverteilung - Stundentafel

FACH	JAHRGANG					
	1	2	3	4	5	6
Deutsch	7	7	7	7	6	6
Religion	2	2	2	2	2	2
Rechnen/Mathematik	5	5	5	5	5(7)	5(7)
Sachunterricht	3	3	–	–	–	–
Heimatkunde	–	–	5	5	–	–
Erdkunde	–	–	–	–	2	2
Biologie	–	–	–	–	2	2
Englisch	–	2/3	3	5	5(6)	5(6)
Suaheli	1	1	1	1	–	–
Musik	1	1	1	1	1	1
Leibeserziehung	3	3	3	3	3	3
Zeichnen	1	1	2	2	2	2
Werken	2	2	2(K)	2(K)	2(K)	2(K)
Handarbeit	–	–	2(M)	2(M)	2(M)	2(M)
Schrift	–	–	1	1	–	–
Instrumentalunterricht (Flöte, Querflöte, Klavier)					als Wahlfach	
Gesamt	25	27/28	34	36	35	35